

Diakonie 
Regensburg

HIER
KOMMST
DU AN!

Diakonie 
Regensburg

*diakonie
regensburg
aktuell*

*Ausgabe
Frühjahr /
Sommer 2017*

*Diakonie-Fest 22.7.
Neue Adresse fürs
Jugendwohnen
BISS im Kinderhaus
Umschulungen
beim Werkhof*



»Du kannst nicht verhindern, dass ein Vogelschwarm über deinen Kopf hinwegfliegt. Aber du kannst verhindern, dass er in deinen Haaren nistet.

So ist es auch mit den bösen Gedanken.«

Martin Luther

Liebe Leserinnen und Leser

Im Herbst 2014 hat die Diakonie Regensburg mit der Teilnahme an der Aktion „Hoffnungsbäumchen“ zum einen auf die Wurzeln des modernen Sozialstaates hingewiesen, der an vielen Stellen von Martin Luther und der Reformation geprägt ist, und zum anderen hat sie Zeichen der Hoffnung gesetzt. Trotz schwieriger politischer Rahmenbedingungen gibt die Diakonie Regensburg nicht auf, trotz aller Widrigkeiten entstehen neue Ideen und werden mit Leben gefüllt. In verschiedenen Einrichtungen wurden Apfelbäumchen gepflanzt, Hoffnungszeichen für uns und unsere Arbeit in der Diakonie.

Im Reformationsjahr 2017 nun tragen diese „Hoffnungsbäumchen“ Früchte. Ebenso wie die zukunftsgerichteten Aktivitäten und neuen Entwicklungen in der Diakonie.

In den vergangenen Monaten und Jahren hat sich viel getan bei der Regensburger Diakonie, vieles ist gewachsen und vieles haben wir auf den Weg gebracht. Zeit auch einmal innezuhalten, das Erreichte nach außen sichtbar zu machen und vor allem Grund zur Freude und zum Feiern. Dazu bietet sich das Reformationsjubiläum geradezu an. Beim Diakoniefest am 22. Juli 2017 auf dem Neupfarrplatz stellen sich die verschiedenen Dienste und Einrichtungen mit Ständen, Darbietungen und eigenen Kreationen vor. Es wird mit einem Gottesdienst gefeiert, gesungen, getanzt und gelacht. Partner wie die Caritas und das Tochterunternehmen Werkhof präsentieren sich und feiern mit.

Ich freue mich auf dieses Fest und lade Sie alle heute schon ganz herzlich dazu ein!

Ihre Sabine Rückle-Rösner
Vorstand der Diakonie Regensburg



Mit Bingo und Vaterunser gegen Demenz

„Halt, Frau S. möchte immer nach rechts, zwischen Frau B. und Frau G.“. Elke Vogl, eine ehrenamtliche Mitarbeiterin, schiebt den Rollstuhl mit der nach vorn gebeugten, kleinen Frau durch die Mitte auf die andere Seite. Auf der Westseite des Andachtsraums der Senioreneinrichtung schaut man auf ein brachliegendes Feld, im Hintergrund einige Wohnhäuser.

aktuell

Im Sommer sieht man hier blühende Raps- und Kornfelder. Dinge, an die sich die meisten in der Gruppe im Argula-von-Grumbach-Haus durchaus noch erinnern. Dann beginnen Augen zu Leuchten und ein Lächeln hellt die Gesichter mit den Furchen und Runzeln auf.

Heute sind nur Frauen bei der MAKS-Gruppe, die zweimal wöchentlich vom Sozialdienst des Hauses durchgeführt wird. MAKS ist ein wissenschaftlich entwickeltes Konzept für Menschen mit beginnender Demenz. Es ist geeignet den geistigen Abbauprozess zu verlangsamen. Man kann es also mit einer Bremse vergleichen, die das Auto aufhält, damit es nicht mit Vollgas gegen die Mauer fährt. Der Name leitet sich von den Anfangsbuchstaben der Wörter Motorik, Alltagskompetenz, Kognition und Spiritualität ab. Diese Bereiche werden angesprochen und damit die Bewegungsfähigkeit der Teilnehmenden gefördert, Erfahrungen abgerufen, Herz und Verstand aktiviert.

„Wer weiß, welchen Tag wir heute haben?“, fragt Markus Erhardt, Mitarbeiter in der sozialen Betreuung nach der Begrüßung. Er hat jede Teilnehmerin persönlich mit Handschlag und vollem Namen willkommen geheißen. Frau H. nennt den 30. Dezember. Erhardt bekräftigt, es sei der Tag vor Silvester, der vorletzte des Jahres. „Welcher Namenstag wird denn heute gefeiert?“ Da muss er selbst erst nachschauen. Erhardt beginnt mit einem Gebet, das alle kennen und mitsprechen. Lediglich die schmale Frau K. bleibt auf der vorderen Kante ihres Stuhles sitzen und schaut mit großen Augen langsam von einem zur anderen. Später beim Spiel mit einem Softball wird sie mehrmals direkt angesprochen. Dann setzt sie ein strahlendes Lächeln auf, fängt den Ball auf und wirft ihn ohne ein Wort zu sagen einer anderen zu. Mit spielerischen Übungen mit einem bunten Fallschirm, Noppenbällen zum Massieren und leichter Gymnastik werden der Kreislauf angekurbelt und Muskeln gelockert.

Sichtlich Spaß macht ein gemeinsam gesungenes Lied, auch wenn eine Teilnehmerin mit seligem Gesichtsausdruck etwas ganz anderes singt. Danach liest Vogl eine Geschichte von einem Großvater und seinem Enkel vor. Das setzt am Erfahrungsschatz der Zuhörerinnen an und ermuntert zu Kommentaren und eigenen kleinen Erzählungen.

Inzwischen ist die Zeit fortgeschritten. Über eine Stunde haben die Frauen, viele im Rollstuhl, Bälle geworfen, gekickt, sich massiert, Kreise mit den Fußspitzen beschrieben. Für eine Trinkpause werden Becher ausgeteilt, es gibt Wasser, Saft und Limo. Während die Becher wieder eingesammelt werden, beginnt Vogl Teilnehmerinnen nach draußen zu schieben. Für den letzten Teil zieht die MAKS-Gruppe um in den Wintergarten. Hier beginnen Übungen um das Oberstübchen zu beleben. Ein Haufen bunter Plastiksteine liegt auf den Tischen. Markus Erhardt beginnt mit einem Bingo-Spiel, das die meisten problemlos meistern. Wer sich mit der Zuordnung schwer tut, wird von Vogl unterstützt. Später singt die Gruppe noch einmal. Einige klatschen sich selbst Beifall. Ganz offensichtlich kommt die Therapie mit den Übungen, Abläufen, mit Singen, Bewegen und Beten gut an und beflügelt die Teilnehmerinnen. „Es ist einfach toll, wenn du siehst, wie Leute wieder viel lebendiger sind, mittun und Freude haben“, antwortet Erhardt auf die Frage, wie er den Erfolg der MAKS-Therapie einschätzt.

MAKS® ist ein Aktivierungstraining für Menschen mit Demenz und Gedächtnisstörungen. Es beinhaltet eine ganzheitliche Förderung zum Erhalt der Selbständigkeit bei Demenz, welche auf vier Module aufbaut:





- Motorisches (psychomotorisches) Aktivierungstraining
- Alltagspraktisches Aktivierungstraining
- Kognitives Aktivierungstraining
- Spirituelles Modul

Die MAKS®-Therapie wurde in der Psychiatrischen Universitätsklinik Erlangen entwickelt und in mehreren Pflegeeinrichtungen durchgeführt. Das Bundesministerium für Gesundheit unterstützte das Projekt. Die Wirksamkeit wurde in einer wissenschaftlichen Studie nachgewiesen:



Die Therapie baut auf dem aktuellen Wissensstand auf, sie ist abwechslungsreich, macht attraktive Angebote, auch Männern, sie ist intensiv (in der Erprobungsphase waren es je zwei Stunden an 6 Tagen) und sie ist innovativ (z.B. demenzangepasste PC-Übungen).

Sie fördert individuelle Ressourcen und ist ganzheitlich ausgerichtet. Zielgruppe: MAKS®-Therapie ist geeignet für Personen im Anfangs- oder mittleren Stadium einer Demenzerkrankung. Es ist eine geschlossene Gruppe, es nehmen immer die gleichen Bewohner teil.

Ziele der Maßnahme:

- Entlastung von Pflege- und Betreuungspersonal
- Präventive und rehabilitative Hilfen (Selbstständigkeit erhalten)
- Förderung der Teilhabe in der Gesellschaft (Vermeidung von Langeweile und Isolation)
- Optimierung der Lebensqualität (Wohlbefinden)
- Vermittlung von Erfolgserlebnissen (Selbstwertgefühl)
- Bedarfsgerechte Aktivierung

MAKS lässt sich gut ins pflegerische Handlungskonzept einer stationären Pflegeeinrichtung integrieren. Der Einsatz setzt eine individuelle Anamnese sowie eine gute Biografiearbeit unabdingbar voraus. Abhängig von den bearbeiteten Themen werden folgende Bereiche berücksichtigt:

- Sich pflegen und kleiden können
- Ruhen und sich entspannen können
- Für sichere Umgebung sorgen können
- Die eigene Sexualität leben können

Dieses neue Gruppenangebot wurde im Januar 2014 im Betreuungsplan des Argula-von-Grumbach-Hauses installiert. Die eingeladenen Bewohner kamen gerne, zeigten sich interessiert und machten aktiv mit. Die Gruppe hat sich stabilisiert, es ist eine gewisse Offenheit und ein Vertrauensverhältnis entstanden. Die Termine wurden für die Teilnehmerinnen zu Fixpunkten im Wochenablauf. Eine Teilnehmerin äußerte: „Ich komme nur zur MAKS-Gruppe. Die gefällt mir am besten.“ 



Diakoniefest im Reformationsjahr

In den vergangenen Monaten und Jahren hat sich viel getan bei der Regensburger Diakonie. Das Sozialunternehmen der evangelischen Kirche entwickelt sich kontinuierlich weiter. Zeit auch einmal innezuhalten und das Erreichte nach außen sichtbar zu machen. Dazu bietet sich das Jahr des Reformationsjubiläums geradezu an. Beim Diakoniefest am 22. Juli 2017 stellen sich die verschiedenen Dienste und Einrichtungen mit Ständen, Darbietungen und eigenen Kreationen vor. Es wird mit einem Gottesdienst gefeiert,

gesungen, getanzt und gelacht. Es präsentieren sich auch Partner wie die Caritas und das Tochterunternehmen Werkhof und feiern mit. Das genaue Programm steht voraussichtlich ab Mai auf der Homepage als download zur Verfügung –  www.diakonie-regensburg.de

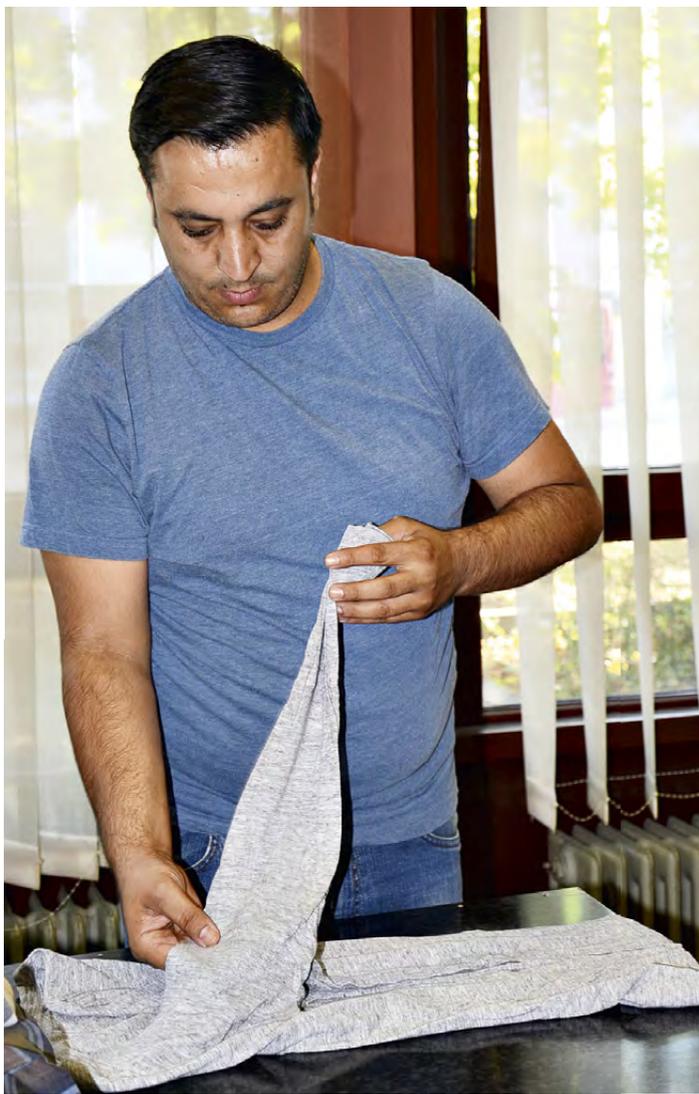
Termin: Samstag, 22. Juli 2017

Zeit: 11 bis ca. 19 Uhr

Ort: Neupfarrplatz + Neupfarrkirche Regensburg

Sozialberatung für Asylbewerber

Als Träger verschiedener Einrichtungen und Angebote für Menschen, die soziale Benachteiligung erfahren und in Not geraten sind, ist die Diakonie in besonderem Maße mit den Zugangsproblemen von Menschen in die Regelversorgung konfrontiert.



In den Bereichen Arbeitslosen-, Alleinerziehenden-, Kinder- und Jugendhilfe, Familien-, Sozial- und Gesundheitshilfe ist die Diakonie Regensburg mit den Problemen von Menschen in schwierigen sozialen Lebenslagen konfrontiert. Die Asylbewerber-Sozialberatung ist dabei ein wichtiges Element im Rahmen der Daseinsvorsorge für Asylsuchende und Flüchtlinge in der Stadt und im Landkreis Regensburg. Über die engere Beratungsarbeit hinaus sind in den letzten Jahren mehrere Projekte angeschoben worden. Die wichtigsten stellen wir kurz vor:



Ehrenamtskoordinatorin

Die Stadt Regensburg zeichnet sich durch eine außerordentliche Willkommenskultur aus. Dies macht sich auch in den Zahlen der engagierten Ehrenamtlichen bemerkbar. Um dieses Engagement zu organisieren und strukturieren, hat die Landeskirche für Dekanate mit Erstaufnahme-Einrichtungen 20.000 Euro pro Erstaufnahme zur Verfügung gestellt. Diese Mittel wurden an die Diakonie Regensburg weitergeleitet und die Aufgabe delegiert. So wurden in Regensburg und Deggendorf jeweils eine Ehrenamtskoordinatorin eingestellt, die diese Aufgabe übernehmen.

Aktion Rückenwind – Fahrräder für Flüchtlinge

Über die Arbeitslosenberatung der Diakonie entstand das Projekt Rückenwind. In den Kirchengemeinden und anderen Abgabestellen können Fahrräder abgeholt werden, die von ehrenamtlichen Mitarbeitern repariert werden. Die Räumlichkeiten werden vom Evangelischen Siedlungswerk (ESW) kostenlos zur Verfügung gestellt. Mittlerweile arbeiten elf ehrenamtliche Helfer im Projekt mit – davon drei Asylbewerber. Bisher wurden weit über 250 Fahrräder repariert und weitergegeben.

Kleiderbox

Da die bestehenden Kleiderkammern mit dem Ansturm überfordert waren, hat die Diakonie in Absprache mit der Stadt, der Caritas und dem BRK eine weitere Kleiderkammer nur für Flüchtlinge eingerichtet. Auch hier hat das ESW kostenlos Räume zur Verfügung gestellt. Es arbeiten etwa 40 Ehrenamtliche in der Kleiderkammer mit. Die meisten davon kommen aus den Kirchengemeinden. Im Februar letzten Jahres ist eine 30-Stunden-Stelle in der Kleiderkammer eingerichtet worden, die über das Programm „Soziale Teilhabe am Arbeitsmarkt“ gefördert wird.

Helferkreise

Zurzeit unterstützen wir vier Helferkreise mit Beratung und Sachleistungen

Wie ist die Situation?

Die Versorgung der Flüchtlinge und Asylsuchenden stellt sich in der Stadt und im Landkreis unterschiedlich dar. Ende 2016 hatte die Stadt Regensburg 478 Personen in Gemeinschaftsunterkünften (voll belegt) und 600 Menschen in Notunterkünften untergebracht.

Die Stadt will die Plätze in den Gemeinschaftsunterkünften erweitern. Sie hält den Betreuungsschlüssel der Regierung von 1:150 für nicht ausreichend und beschäftigt eigene Mitarbeiter in der Asylbewerber-Sozialberatung. Zudem unterstützt die Stadt die Asylbewerber-Sozialberatung der Wohlfahrtsverbände mit Zuschüssen.

Der Landkreis Regensburg bringt die ihm zugeteilten Flüchtlinge und Asylbewerber überwiegend dezentral unter. Ende 2016 waren etwa 1300 Flüchtlinge in 70 dezentralen Unterkünften untergebracht. Eine Anfrage der Diakonie auf freiwillige Leistungen des Landkreises für die Asylbewerber-Sozialberatung wurde negativ beschieden. Im Landkreis zeigt sich auch ein anderes Klima in Bezug auf die Akzeptanz von Flüchtlingen und Asylbewerbern. So verliefen





manche Bürgerversammlungen bei geplanten Gemeinschaftsunterkünften eher unerfreulich.

Die Einrichtung zur Erstaufnahme in der Stadt hat eine Kapazität von 600 Plätzen. In der Zeißstraße sind zwei Vollzeitkräfte der Caritas in der Asylbewerber-Sozialberatung eingesetzt. Mit diesen stehen wir in regelmäßigem Kontakt.

Grundlagen der Arbeit?

Flüchtlinge und Asylsuchende die Aufnahme suchen, fliehen vor Krieg, Diskriminierung, Terror und mangelnden Lebensperspektiven. Oft haben sie eine lebensbedrohliche Reise hinter sich. Als Diakonie stehen wir in besonderer Verantwortung für einen menschlichen Umgang mit Flüchtlingen. Wesentliche Aufgaben der Asylbewerber-Sozialberatung sind Beratung, Vermittlung und Unterstützung in allen Belangen des täglichen Lebens, der Familie und der Arbeitsaufnahme. Zu den Aufgaben gehört es auch, ehrenamtliche Helfer zu begleiten und die Arbeit mit Pfarreien und Kommunen zu vernetzen.

Unter Berücksichtigung der „Richtlinie für die Förderung der sozialen Beratung und Betreuung von Leistungsberechtigten nach dem Asylbewerberleistungsgesetz und von Ausländerinnen und Ausländern in staatlichen Unterkünften“ ergeben sich folgende Aufgaben (Auszüge):

- Die Sozialberatung stellt Orientierungshilfen und Informationen zur Verfügung, welche die Asylsuchenden in die Lage versetzen, anfallende Alltagsprobleme zu bewältigen. Sie vermittelt Informationen über Rechte und Pflichten in behördlichen Verfahren. Sie vermittelt bei Bedarf an Rechtsanwälte und Rechtsantragsstellen.
- Sie informiert über die Situation in Deutschland, zum

Beispiel auch über eine bestehende oder eintretende Ausreisepflicht, über Anerkennungsquoten und Hilfsangebote. Sie vermittelt auch Informationen über Rückkehrprogramme und Rückkehrhilfen. Dies beinhaltet auch die soziale und berufliche Neuorientierung im Hinblick auf eine Reintegration im Heimatland.

- Ein Augenmerk liegt auf Menschen, die durch Krieg, Verfolgung oder Flucht besonderer Hilfen bedürfen:
 - Traumatisierte Menschen
 - Betreuung von alleinerziehenden Müttern und hochschwangeren Frauen
 - Psychisch erkrankte oder stark belastete Menschen
- Der Asylsozialberatung kommt auch eine Mittlerfunktion bei Streitigkeiten in den Unterkünften, mit den Nachbarn und Betreibern zu.
- Kooperation mit Behörden, sozialen Einrichtungen, Bildungsinstitutionen und gesellschaftlichen Akteuren in der Region. Regelmäßige Treffen mit der Flüchtlingsberatung der Caritas und der Stadt sind geplant. Die Asylsozialberatung sucht Kontakt mit Einrichtungen, die mit Flüchtlingen arbeiten. Vor allem Kirchengemeinden, die im Bereich der Flüchtlingsarbeit engagiert sind, sollen in den Informationsfluss miteinbezogen werden.
- In der Asylsozialberatung wird ein hohes Maß an Professionalität benötigt. Andererseits ist die Aufgabe ohne ehrenamtliche Helfer*Innen nicht mehr zu bewältigen. Den Profis obliegt die Aufgabe, die Ehrenamtlichen zu koordinieren und zu beraten, Projekte zu initiieren und zu begleiten.
- Öffentlichkeitsarbeit: Die Mitarbeitenden informieren über die Lebenssituation ausländischer Flüchtlinge. Ein Jahresbericht informiert über ihre Arbeit. Gesprächsrunden in Kirchengemeinden sind Bestandteil der Arbeit.
- Qualitätssicherung: Die Leistungen der Asylsozialberatung werden dokumentiert. Sie erfasst auch Problemlagen und Hilfebedarfe, die nicht durch die Regelversorgung abgedeckt sind. Um die Fachlichkeit sicherzustellen arbeitet sie mit einer spezialisierten Anwaltskanzlei zusammen.

Monika Huber 

„Mit der Diakonie eine gute Wahl getroffen“

Im Mai vor einem Jahr ist das Kinderhaus St. Nikolaus in Thalmassing als jüngstes Mitglied der Diakonie-Familie mit kirchlichem Segen willkommen geheißen worden. Der Bericht zeichnet das Ereignis noch einmal nach:

Durch die „blaue Tür der Diakonie“ betreten Besucher am Tag der offenen Tür den Garten des Kinderhaus St. Nikolaus. Ein großes Nest aus frisch geschnittenen Ästen in der Wiese symbolisierte, dass hier Kinder gut behütet sind. Die Übernahme der Betriebsträgerschaft war Impuls

für eine Andacht, die Pfarrerin Ingrid Koschnitzke gemeinsam mit Dekan Anton Schober hielt. Für die Predigt hatte Koschnitzke ein verlassenes Vogelnest mitgebracht, als „Symbol für das Nest bei Gott“, welches einen „immerwährenden Schutz für alle Menschen bietet.“ Auch das Kinderhaus böte Schutz und Pflege.

Gemeinsam spendeten die Geistlichen dem Kinderhaus den Segen.

Kinderhaus-Leiterin Birgit Zierhut-Bauer hatte mit den Kindern und ihrem Team die Feier vorbereitet. Einige Mädchen kauerten im Nest und spielten Vogelkücken, bis sie – flügge geworden – das Nest verließen. Viel Spaß hatten die Besucher am Lied vom „Armen Floh“. Bürgermeister Helmut Haase unterstrich in seinem Grußwort, dass die Gemeinde mit der Diakonie „eine gute Wahl getroffen“ habe. Diese lasse der Leitung „eigene Spielräume“ und würde „dem Kinderhaus-Team kein vorgefertigtes Konzept überstülpen“. Auch Dekan Schober begrüßte den Übergang zur „evangelischen Diakonie“, mit der eine gute Zusammenarbeit möglich sei.



Allein erziehend? – Gut beraten!

Seit einem Jahr setzt die Sozialpädagogin Carmen Gollé-Schuh die Arbeit ihrer Vorgängerin in der Beratungsstelle für alleinerziehende Mütter und Väter mit großem Elan fort.



Sie kann sich dabei auf Vorerfahrungen und ein fundiertes Wissen über die Sorgen und Nöte von Elternteilen stützen, die ihrem Nachwuchs manchmal alleine oder mit geringer Unterstützung auf die Beine helfen müssen. Hier beschreibt sie die Schwerpunkte und skizziert wichtige inhaltliche Aspekte ihrer Tätigkeit:

Die Beratungsstelle bietet, was Mütter und manche Väter in dieser Situation dringend benötigen: Unterstützung, Beratung und vielfältige Hilfen während und nach einer Trennung und Scheidung. Aber auch Schwangere, die wissen, dass sie ihr Kind alleine aufziehen werden, können die Beratungsstelle jederzeit aufsuchen. Da die alleinige Verantwortung für ein Kind in den wenigsten Fällen schon im Voraus geplant war, haben Alleinerziehende häufig viele offene Fragen. Verständlicherweise! Sie brauchen dann oft schnell eine Antwort oder Lösungen, um ihren Alltag und die Herausforderungen als allein verantwortliches Elternteil meistern und bewältigen zu können.

Der Aufgabenbereich der Beratungsstelle:

Wir beraten und informieren zu rechtlichen Fragenstellungen, wie Sorgerecht, Unterhaltsrecht und Umgangsrecht. Wir klären auch auf, was zu tun ist, wenn man sich bezüglich Umgang, elterliche Sorge und Unterhalt nicht mit dem anderen Elternteil einigen kann.

Wir geben einen Überblick über alle Leistungen und Zuschüsse, auf die Alleinerziehende je nach persönlicher Situation Anspruch haben. z.B. Betreuungs- und

Kindesunterhalt, Kindergeld, Wohngeld, Unterhaltsvorschuss. Außerdem informieren wir sowohl über Mutter-schutz, Beistandschaft, Vaterschaftsfeststellung, wie über steuerliche Entlastungsmöglichkeiten und weitere Vergünstigungen für Alleinerziehende und ihre Kinder.

Wir geben Tipps zum Wiedereinstieg in den Beruf. Und wir klären auf, wie eine Betreuung von Kindern sichergestellt werden kann. Dafür arbeiten wir auch eng mit dem Werkhof Regensburg zusammen, unserem Tochterunternehmen. Dieser hat speziell auf den Personenkreis zugeschnittene Berufsfindungs- und Qualifizierungsangebote.

Wir beraten vertraulich bei der Entscheidung über weitere Schritte, wenn Alleinerziehende Bedrohungen, Miss-handlungen oder sonstige Gewalt erleben müssen.

Unter dem Dach der Diakonie gibt es regelmäßige Gruppentreffen von Alleinerziehenden mit Kinderbetreuung, in denen sie sich austauschen, gegenseitig unterstützen und gemeinsam etwas unternehmen können.

Wir möchten für Alleinerziehende in allen Belangen da sein und vermitteln bei der Suche nach einer geeigneten Wohnung, bei gesundheitlichen, psychischen und seelischen Belastungen oder bei finanziellen Notlagen weiter.

Ziel ist es, alleinerziehenden Elternteilen Unterstützung bei der Bewältigung ihres Alltags zu geben, sowie präventiv, begleitend und ermutigend zur Entwicklung von Lösungsstrategien in schwierigen Situationen beizutragen.

Carmen Gollé-Schuh, Dipl. Soz.-Päd. (FH)

Tel.: 0941/58523-23

(montags und mittwochs ganztätig)

Email: c.golle@dw-regensburg.de



Rasten + erzählen auf der Bank

Im Herbst kam die „Wanderbank“ nach Regensburg – später erzählte eine Ausstellung im Bahnhof Regensburg darüber.

Das Projekt „Wanderbank“ wurde von der Geschichtensammlerin Christiane Huber und der Fotografin Sanne Kurz für die Bahnhofsmissionen in Bayern entwickelt. Sie begleiteten das Projekt auch an allen Standorten und führten Gespräche mit Menschen, die sich niederliessen. Die Bank wurde zum Ort, wo Menschen zusammenkamen, Rast machten und aus ihrem Leben erzählten. „Wir haben gemerkt, wie wichtig es für viele Menschen ist, zwanglos von sich erzählen zu können, dass ihnen jemand zuhört und sie wahr- und ernst nimmt,“ berichtete Hedwig Gappalanger, von einer der Stationen.

Gesammelt: Geschichten und Bilder von Menschen am Bahnhof. Egal ob von Reisenden, Einkäufern, Ratsuchenden, Nichtsesshaften oder weil jemand einsam ist. Auf der „Wanderbank“ erzählten Viele aus ihrem Leben, von ihrem Schicksal oder besonderen Erlebnissen. Die Initiatorinnen haben daraus eine Ausstellung zusammengestellt. Sie war im Spätherbst auch im Bahnhof Regensburg zu sehen. Bei der Eröffnung bekräftigten alle Redner die



Bedeutung der Aktion. Die Besucher konnten viele Erzählungen nachlesen oder über Kopfhörer hören. Die Wanderbank ist damit „zu einer Erweiterung der Bahnhofsmission“ und ein Begegnungsort für Menschen unterschiedlicher Herkunft geworden.

„Bänke sind wie kleine Inseln im oft hektischen Alltag“, schreiben die beiden Künstlerinnen Huber und Kurz über ihr Projekt. „Kaum nimmt man darauf Platz, scheint das Leben einem besonderen Rhythmus zu folgen.“ Einige bayerische Bahnhofsmissionen haben in den vergangenen Monaten mit der „Wanderbank“ solche Inseln in dem hektischen Bahnhofstreiben geschaffen. In München beteiligte sich auch der renommierte Autor Friedrich Ani an der Aktion, die vom Bayerischen Sozialministerium gefördert wurde. 

Danksagung: Kleine und große Spenden

In vielen Bereichen haben im vergangenen Jahr Spenden dazu beigetragen, dass Anschaffungen gemacht oder Dinge ermöglicht werden konnten, die ohne Unterstützung nicht möglich gewesen wären.

Nachfolgend stellen wir einige Spendenaktionen und Spender vor. Gleich an zwei Projekten war 2016 die Sparda-Bank Regensburg als Spender beteiligt:

Projekt 1: „Menschlichkeit kann man managen“

Beim „managen von Menschlichkeit kommen wir zusammen“, wandte sich Bankchef Georg Thurner an Sabine Rückle-Rösner. Statt im Bankhaus hatten sich die Vor-



stände für eine Spendenübergabe auf dem Parkplatz der Sparda-Bank getroffen. Grund war ein knallrotes Feuerwehrauto, welches von einer österreichischen Dorffirewehr ausgemustert worden war. Seit 2016 dient es der Diakonie für

Transporte von Fahrrädern, Kleidung und anderen Spenden für Flüchtlinge. Angeschafft werden konnte das auffällige Fahrzeug mit Unterstützung der Sparda-Bank. Mit einer Spende konnte auch der Unterhalt für das erste Jahr gesichert werden.

Bei der Besichtigung des Oldtimers, Baujahr 1983, war auch Birgit Meier dabei. Die Sozialpädagogin ist als Asyl-Sozialberaterin tätig. In den Projekten unterstützt sie die Ehrenamtlichen. „Wir haben in der Werkstatt und in der Kleiderkammer um die 50 Ehrenamtliche“, beschrieb Rückle-Rösner das bürgerschaftliche Engagement. „Ehrenamtliche geben Zeit, viele spenden Fahrräder und sie helfen uns mit Geldmitteln“, bedankte sie sich bei Thurner. „Wir fördern mit Leidenschaft soziale Projekte in unserer Region“, beschrieb dieser den Einsatz von Mittel aus dem Gewinnsparen.

Projekt 2: Gewinnspareverein unterstützt WG

Mit einer weiteren Spende aus dem Gewinnspareverein



konnte die Therapeutische Wohngemeinschaft einen Ausflug finanzieren. Pressesprecher Gerd Baumann, der den Betrag an die Mitarbeitenden übergab, meinte: „Zum einen schätzen wir von der Sparda-Bank Ostbayern das tolle Engagement der Mitarbeitenden der Diakonie für die

Wohngruppe. Zum anderen ist es für die WG-Bewohner wichtig, andere Eindrücke zu gewinnen und schöne Stunden beim Ausflug zu erleben. Wir fördern diese Maßnahme gerne!“

Wer die Arbeit der Therapeutischen Wohngemeinschaft unterstützen will, kann dies unterm Stichwort „Therapeutische WG“ tun. Spendenkonto: HypoVereinsbank Regensburg, IBAN DE80 7502 0073 6700 2493 85.

Kletterturm mit Sparkasse-Power

Alle Tage erlebt man das nicht. Beim schweißtreibenden Helfer-Wochen-Einsatz im Kindergarten Spatzennest letzten Sommer waren alle Sparkassler, darunter neun Frauen, „ganz begeistert!“ Alle Helfer kamen aus der benachbarten Sparkassen-Zentrale.

Im Spatzennest waren sie an der Rodung im Garten und der Aushebung eines Fundamentes für einen Kletterturm beteiligt. Mit Engagement und Spaß an der Sache richteten sie den Bauplatz



her und setzten Stämme. Am Bau waren in den darauffolgenden Tagen auch viele Eltern – Väter und Mütter – beteiligt, an einem Tag durften auch Vorschulkinder Hämmer schwingen und unter Anleitung mithelfen.

„Café Insel liegt mir am Herzen“

Bereits zum wiederholten Male unterstützte die Continental Automotive GmbH das Tageszentrum-Café Insel mit einer Spende aus dem Verkauf von „Gutscheinbüchern“. Dabei arbeitet der Betriebsrat des Weltkonzerns Hand in Hand mit der Kuffer Marketing GmbH. Denn die 50 Cent, die pro Buch gespendet werden, wurden von Continental verdoppelt. 1000 Euro erhielt Leiterin Ute Kießling aus der Hand der Betriebsräte Herbert Gold (Vorsitzender) und Gabriele Igl, Gabriele Kraus von der Personalabteilung und Doris Wirth (Kuffer Marketing) für „einen Besuch der Bavaria Filmstudios mit Tageszentrums-Besuchern.“ „Inklusion ist beim Personenkreis der psychisch kranken Menschen ganz besonders notwendig“, erläuterte Kießling, „denn gerade hier steckt Inklusion noch sehr in den Kinderschuhen“. „Mir liegt das Café Insel sehr am Herzen!“, hob Betriebsratsvorsitzender Gold hervor.



Lok fährt Spende ein

Auf einer Lok mitgefahren, einen Kindertraum erfüllt und damit Gutes getan. Beim „Eisenbahn-Erlebnistag“ am Hauptbahnhof konnten Besucher gegen einen Obolus auf einer Rangierlok mitfahren. Das heißbegehrte Angebot und eine Versteigerung von Fundstücken fanden großen Anklang. Auf diese Weise kamen 576 Euro zusammen. Bahnstationsmanager Walter Reichenberger übergab den Betrag als Spende an die Bahnhofsmission. Als „Zucker!“ gab's von Agilis-Vertreterin Jennifer Raab ein Tütchen mit Kressesamen.



Ein anderes Zuhause

In manchem Leben läuft schon früh etwas nicht ganz rund. Wenn sich bei Jugendlichen beispielsweise familiäre Probleme aufzutürmen beginnen, kann „Betreutes Jugendwohnen“ einen Ausweg aufzeigen.



Das Konzept der diakonischen Jugendhilfeeinrichtung basiert auf dem Angebot sozialpädagogischer Betreuung in Verbindung mit der Bereitstellung von Wohnraum. Die Jugendlichen sollen lernen ihr Leben weitgehend eigenständig zu gestalten, wobei ihnen das sozialpädagogische Fachpersonal in Krisen- oder persönlichen Beratungssituationen, beruflichen oder schulischen Problemen oder anderen Alltagsbewältigungen zur Seite steht. Grundlage und Ziel ist das Erreichen einer Schul- oder Berufsausbildung und damit die berufliche und soziale Integration.

Jede Hausgemeinschaft besitzt einen Gemeinschaftsraum, in dem regelmäßig Hausveranstaltungen oder Betreuungsarbeit stattfinden. Einmal wöchentlich wird zu einer Hausversammlung gerufen, die für die Jugendlichen

Bei diesem sozialen Dienst werden junge Leute von sozialpädagogischem Fachpersonal begleitet, damit sie selbständig werden und ihr Leben selbst in die Hand nehmen können.

Ende letzten Jahres konnte das Angebot um acht Plätze aufgestockt werden. Es können jetzt 35 Personen beim Betreuten Jugendwohnen betreut und auf ihrem Weg in ein eigenverantwortliches Leben optimal unterstützt werden. Gleichzeitig ist auch die Zahl der sozialpädagogischen Fachkräfte den neuen Erfordernissen angepasst und entsprechend ausgeweitet worden.

verpflichtend ist. Neben notwendigen Aufgaben, wie das Reinigen der Treppenhäuser, stehen Beisammensein und gemeinsames Abendessen im Vordergrund.

Seit letztem Frühjahr hat das Team des Betreuten Jugendwohnens die Eröffnung einer neuen Hausgemeinschaft in der Schwandorferstraße 13 geplant. Das frisch renovierte Haus ist nun mit zwölf individuell gestalteten Einzelappartements ausgestattet. Im Gegenzug wurden bereits bestehende Wohngemeinschaften in der Hermann-Geib-Straße und in der Von-Rainer-Straße aufgelöst, wobei

sich die drei verbliebenen Bewohner in den neuen Wohnungen einrichten konnten.

Um die Betreuungsarbeit künftig effektiver zu gestalten, wurde ein Büroraum eingerichtet, in dem zwei Mitarbeiter ihren festen Arbeitsplatz haben. Zudem wird auch abends mehr Präsenzzeit eingeplant. Das bedeutet, dass wöchentlich an vier Abenden ein Ansprechpartner vor Ort sein wird. Die Präsenzzeit bietet außerdem mehr Möglichkeiten für gemeinsame Aktionen und Angebote, wie Koch- oder Kinoabende.

Mehr Plätze und räumliche Erweiterungen mussten sich auch personell niederschlagen und haben dazu geführt, dass das Team gewachsen ist. Mit Lena Kraus, Markus Vas und Erika Wagner konnten zwei junge Kolleginnen



und ein Kollege gewonnen werden, die auch frische Ideen einbringen.

Allerdings standen im letzten Jahr nicht nur Um- und Einzüge und die Neugestaltung der Schwandorferstraße auf der Tagesordnung. Nach langer Suche wurden kürzlich neue Räumlichkeiten in der Weißenburgstraße 14 renoviert und hergerichtet, in die im Februar die Verwaltung und das restliche Team des Betreuten Jugendwohnens eingezogen sind. Im Dachgeschoss wurden zudem neue Appartements eingerichtet, die seit Februar von drei Jugendlichen bewohnt werden. Auch diese Veränderung basiert auf dem Gedanken einer engeren Zusammenarbeit mit den Jugendlichen und mehr Präsenzzeit, um die Betreuungsarbeit noch besser gestalten zu können.

Erna Watzlawick und Jana Ittner 

Neue Anschrift und Rufnummer:

Betreutes Jugendwohnen
Weißenburgstr. 14, 93055 Regensburg
Tel. 0941 / 59 85 54 00, Fax 0941 / 59 85 54 01

Ein Haus für Leonhard Kaiser

Im Dezember 1966 wurde in Bogen das nach dem protestantischen Theologen Leonhard Kaiser benannte Altersheim in Bogen nach eineinhalb Jahren Bauzeit eröffnet.

Es war die erste Senioreneinrichtung der Diakonie im Donaudekanat. Die Belegung verlief zügig und im Januar 1967 lief das Haus schon im Vollbetrieb. In den 90er Jahren erfolgte eine gründliche Sanierung des bis heute gut angenommenen Hauses. In absehbarer Zukunft steht erneut eine vollständige Sanierung an, da das Haus nicht mehr allen heutigen Standards und Bedürfnissen entspricht. Das erste halbe Jahrhundert nehmen wir – im 51. Jahr – zum Anlass den Namensgeber des Hauses vorzustellen und auf seine Geschichte einzugehen. Sie zeugt von Standhaftigkeit und Tragik. Vor



490 Jahren, im August 1927, ist der bekennende Lutheraner öffentlich verbrannt worden – als angeblicher Ketzer! Um seinen todkranken Vater noch einmal zu sehen, reiste er 1527 noch einmal in sein Vaterhaus. Aber die Lage hatte sich geändert. Der Administrator von Passau, Ernst von Bayern, war zum Äußersten bereit. Auf eine Anzeige des Pfarrers von Raab veranlassten die Behörden am 10. März 1527 die Verhaftung Kaisers wegen Eidbrüchigkeit und Ketzerei.

Von den Ereignissen in Kenntnis gesetzt, bat Luther seinen Kurfürsten und den Markgrafen Kasimir, sich für Kaiser zu verwenden. Auch der heimliche

Adel ließ es sich nicht nehmen, für den beliebten Prediger einzutreten.

Von einer Kommission, zu der auch der Ingolstädter Luther-Gegner Johannes Eck gehörte, wurde er verhört. Seine Anschauungen erwiesen sich als ganz lutherisch. Er berief sich nämlich immer nur auf die Schrift. Ein Widerruf war von ihm nicht zu erreichen. So wurde er auf Grund des geltenden Rechtes verurteilt und dem weltlichen Arm zur Hinrichtung übergeben. Am 16. August 1527 wurde er in Schärding als Ketzer verbrannt.

Eine beginnende Legendenbildung und vor allem eine anonym erschienene Flugschrift machte den Machthabern zu schaffen. Martin Luther veröffentlichte im Dezember 1527 die Schrift „Von Er Lenhard Keiser ynn Beyern umb des Evangelii willen verbrandt“. Der Feuertod seines Schülers hatte Luther sehr bewegt. Anlässlich des 400. Todestages wurde am Innufer vor den Toren Schärdings ein Gedenkstein enthüllt. 

Kaiser entstammte einer angesehenen Familie im bayrischen Innviertel. Er studierte in Leipzig. Als Vikar kam er 1517 ins Dorf Waizenkirchen. Als in Oberösterreich das Evangelium immer intensiver verkündet wurde, zeigte er „dem Volk die Wahrheit des Evangeliums“ an. Weit über die Gemarkung seines Dorfes hinaus wirkte der ruhige, nicht mehr ganz junge Kaplan, ehe er vom Pfründeinhaber wegen der geringer werdenden Einkünfte als Lutheraner angezeigt und 1524 zum Widerruf gezwungen wurde. Aber das Gewissen ließ ihm keine Ruhe. Er entschloss sich, die Heimat zu verlassen und nach Wittenberg zu gehen.

In der Zeit nach dem Bauernkrieg traf er dort ein und ließ sich an der Universität Leucorea einschreiben. Kaiser schickte Briefe und Bücher nach Hause und wirkte dadurch auf seine Freunde in der Heimat weiter ein.

Der EX-IN Gedanke

Es hat schon länger Tradition, dass ausgebildete ehemalige Suchtkranke anderen Menschen mit der gleichen Erkrankung helfen können.

Dieser Gedanke wurde vor einigen Jahren auf Menschen mit einer psychischen Erkrankung übertragen. In Deutschland nennt sich die Qualifizierung zum Genesungsbegleiter EX-IN Kurs. Mit dieser Fortbildung können EX-IN Genesungsbegleiter auch auf bezahlten Stellen mithelfen, andere Menschen auf dem oft schwierigen Weg mit ihren psychischen Krisen zu begleiten. Ziel ist es, die ganze Erfahrung, die Menschen mit psychischen Krisen haben, für die Begleitung anderer nutzbar zu machen. Oft fällt es diesen Genesungsbegleitern leichter einen unmittelbaren Kontakt herzustellen, kennen sie doch die Krisen und Probleme aus eigener Erfahrung. Im EX-IN Kurs wird auch Wert darauf gelegt, auch die Erfahrungen der anderen Kursteilnehmer kennenzulernen und in das eigene Erfahrungswissen zu integrieren. EX-IN steht für „Experienced involvement“ und heißt in etwa Einbeziehung der Erfahrungen.

Dabei geht es um Erfahrungen, was hilfreich sein kann und zu mehr Gesundheit verhilft. Gesundheit heißt dabei wieder mehr Zufriedenheit und Sinn im Leben zu finden, trotz möglicherweise andauernden Einschränkungen.

Der Bezirk Oberpfalz finanziert Stellen in Tagesstätten, sozialpsychiatrischen Diensten und Suchtberatungsstellen. In der Oberpfalz arbeiten etwa zehn Genesungsbegleiter und Suchtkrankenhelfer. Das Tageszentrum Café-Insel



hat eine solche Stelle beim Bezirk beantragt. Diese startete Anfang des Jahres mit Ludwig Kellermann, der vergangenes Jahr die Fortbildung erfolgreich abgeschlossen hat.

„In dem Jahr hab` ich gelernt mich abgrenzen zu können,“ erzählt Kellermann. Vorher sei ihm das extrem schwer gefallen. Der ehemalige Drucker ist im Dezember 2015 mit der Ausbildung fertig geworden. Leicht war es für den lebenszugewandten Mann allerdings nicht. Ein paar Mal ist er ins Trudeln gekommen und musste sich im Tageszentrum-Café Insel einen Ansporn holen, um weiter zu lernen.

Als geringfügig Beschäftigter hat er mehrere Jahre in einer Retex-Werkstatt gearbeitet. Jetzt möchte er „endlich wieder etwas verdienen“ und einen Teil seines Lebensunterhalts selbst bestreiten. Im Café Insel ist er ehrenamtlicher Leiter der bei Besuchern beliebten Spielegruppe.

Die Idee für den Genesungsbegleiter kommt aus dem angelsächsischen Raum. Dorothea Buck, ehemalige Psychiatriepatientin, wünscht sich eine starke Beteiligung der Psychiatrie-Erfahrenen an ihrer Behandlung. Als Erwerbsperspektive, vor allem aber für mehr Miteinander aller Beteiligten bei einer schweren psychischen Krise.

Klaus Nuißl
Mitglied im Vorstand des Vereins „Irren ist menschlich“
e.V., arbeitet als Genesungsbegleiter 



Seniorenbegegnungsstätte = 40

Beim Sommerfest des Wiener-Hauses hat die Seniorenbegegnungsstätte 2016 ihr 40-jähriges Bestehen gefeiert. Damit ist das „Jugendzentrum für Alte“, das „Clubhaus für junge Senior*innen“, die „Ideenschmiede“ die älteste derartige Einrichtung für ältere Menschen in ganz Bayern.

Das Sommerfest bot auch den passenden Rahmen, um ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen ausgiebig zu danken und entsprechend zu ehren. Allen voran Christa Bender. „Wenn es da oben...“, zeigte die agile 94-Jährige bei ihrer Ehrung durch Heidi Pöser auf ihren Kopf, „und da unten“, deutete sei auf die Füße, „noch klappt, dann mache ich noch eine

Weile weiter!“ Mit einer Umarmung und warmen Worten bedankte sich Pöser bei Bender. Sie verlas eine Urkunde des Diakonie-Präsidenten Ulrich Lillie und überreichte sie der engagierten Mitarbeiterin mit einem Blumenstrauß für „ganze 40 Jahre ehrenamtliche Arbeit“. „Christa Bender“, wandte sich Pöser an die Besucher des Sommerfestes,

aktuell



„ist seit Anfang an dabei“ und habe „seit 1976 immer hier im Wiener-Haus tatkräftig mitgearbeitet“. Als weiterer Jubilarin gratulierte sie Alt-Bürgermeisterin Hildegard Anke zum zurückliegenden 95. Geburtstag mit einem gerahmten Scherenschnitt und dankte „für die langjährige Unterstützung“. „Geburtstag ist jetzt zu Ende“ wiegelte diese ganz cool ab und stellte die rhetorische Frage: „Was gibt es Schöneres, als das Sommerfest bei der Diakonie?“ Dieses nahm Pöser im Jubiläumsjahr als Anstoß und stellte neue Angebote, wie das Konzept „Kulturvielfalt“ vor.

Die Seniorenbegegnungsstätte steht allen Interessierten ab etwa 50 Jahren offen, unabhängig von ihrer konfessionellen oder ethnischen Zugehörigkeit. Hier treffen sich



täglich Ältere, um ihren Neigungen in Gruppenaktivitäten nachzugehen oder Bildungsangebote in Anspruch zu nehmen. Die Bildergalerie soll Appetit machen sich einmal im Wiener-Haus umzusehen, in Kurse oder Gruppen reinzuschneppern und – wenn's gefällt – auch selbst aktiv tätig zu werden. In diesem Jahr ist die Seniorenbegegnungsstätte zum Beispiel beim Bürgerfest vom 22. bis 25. Juni und beim Diakoniefest am 22. Juli am Neupfarrplatz mit den „Verrückten Hüten“ der Montagsmalerinnen vertreten. 



Kleiner „BiSS“ mit großer Wirkung

Im Kinderhaus St. Nikolaus in Thalmassing wird nicht mehr oder weniger gebissen als anderswo. Dennoch gibt es hier seit 2014 einen besonderen Biss, mit dem sogar gearbeitet wird.



Dieser „BiSS“ hinterlässt keine Spuren auf dem Arm des Nachbarkindes. Der Thalmassinger „BiSS“ hinterlässt Spuren in den Synapsen und Nervenzellen des Gehirns. Er hilft die Sprachfähigkeit zu entwickeln, fördert Lese- und Sprachfertigkeiten. „BiSS“ bedeutet „Bildung durch Sprache und Schrift“ und ist eine Initiative mehrerer Bundesministerien, der Kultusministerkonferenz und der Konferenz der Jugend- und Familienminister der Länder. Das Mercator-Institut für Sprachförderung und Deutsch als Zweitsprache der Universität Köln, die Berliner Humboldt-Universität und verschiedene Institute übernehmen als Trägerkonsortium die wissenschaftliche Ausgestaltung des Programms.

Diverse Befunde zeigen, dass ein sprach-unterstützendes Interaktionsverhalten im KiTa-Alltag die sprachlichen Kompetenzen von Kindern positiv beeinflussen kann. Einige Studien weisen aber auch darauf hin, dass es hinsichtlich lernunterstützender Alltagsinteraktionen einen großen Entwicklungsbedarf bei Kindertageseinrichtungen in Deutschland gibt.

Mit dem Modul „gezielte alltagsintegrierte Sprachbildung“ nimmt sich die Bund-Länder-Initiative BiSS des Themas an. Durch die Fortbildung der pädagogischen Kräfte auf gezielte alltagsintegrierte Sprachbildung versuchen die BiSS-Verbünde in den Bundesländern die sprachliche Lernunterstützung im Alltag zu optimieren.

Für die „Qualitätsentwicklung alltagsintegrierter Sprachbildung und -diagnostik in Kitas“ gibt es Verbünde in drei bayrischen Regionen:

Dazu gehören im Verbund II vier Kitas im Raum Regensburg. Die Verbünde haben sich Ziele gesteckt, die sie mit unterschiedlichen Methoden erreichen wollen.

Im Kinderhaus St. Nikolaus unterstützen die Mitarbeitenden die Kinder beim Erwerb oder bei der Weiterentwicklung der deutschen Bildungssprache. Sie stellen den Kindern sprach- und denkanregende Angebote bereit, als da sind: Erzählen und Nacherzählen, Vorlesen / dialogisches Lesen, Einzelgespräche, themenbezogene Gesprächsrunden, Begegnung mit Schrift, sprach- und literacy-bezogene Rollenspiele, Theaterspiel. Zudem wenden sie entsprechende Interaktionsstrategien, Frage- und Modellierungstechniken an.

Durch Evaluationsinstrumente erfahren und erkennen die pädagogischen Kräfte, welche Lernumgebung für die Kinder wichtig ist. Sie erkennen Gesprächs- und Lernanlässe und beteiligen die Eltern am Prozess. Durch Videoaufnahmen bei Aktivitäten mit den Kindern, erfahren die Erzieher*innen und Kinderpfleger*innen inwieweit sie den Kindern Unterstützung bieten können, um sie bei ihrer sprachlichen Entwicklung zu begleiten.

Sie nutzen prozessbegleitende, stärkenorientierte Beobachtungs- und Dokumentationsverfahren zur Sprach- und



Literacy-Entwicklung, sowie zur sozial-emotionalen Entwicklung. Auf der Grundlage ihrer Beobachtungen gestalten sie möglichst effektiv und professionell eine passgenaue individuelle Bildungs- und Entwicklungsbegleitung.

Wichtiges Instrument ist die Begleitung des ifp durch Fortbildungsmodule. Bei den Fortbildungen mit den Kitas aus dem Verbund II, lernen alle Teammitglieder die Beobachtungsinstrumente konkreter kennen, das Ausfüllen und Auswerten dieser, und vor allem die Wichtigkeit dieser Bögen für unsere Arbeit in der Kita.

Die letzten Fortbildungen zu den Themen:

- Konflikte zwischen Kindern begleiten
- Theater- und Rollenspiel
- Portfolio in Kitas und damit zusammenhängend

Gesprächsführung mit Eltern waren für die Mitarbeitenden bei ihrer Arbeit sehr informativ und hilfreich.

Die nächsten Fortbildungen und Bildungstage werden dem pädagogischen Personal helfen, den Weg zur sprachlichen Bildung mit den Kindern weiterzugehen und diese zu unterstützen, selbständig tätig zu werden.

Birgit Zierhut-Bauer (Leiterin) 

Blick in den Suppenteller

Gibt es ein Erfolgsrezept für die Werkhöfe? Worin besteht die Kunst, mit zusammen 54 Unternehmensjahren an allen Standorten zu bestehen? Nachfolgend ein paar Antworten, die einiges erklären können.

Ohne Markt und Kunden
keine Erlöse. Ohne Einnahmen
keine Beschäftigung.

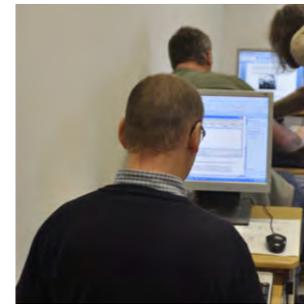


Soziales Unternehmertum ist nicht gewinnorientiert, aber darauf ausgerichtet, die eigenen Kosten zu erwirtschaften. Es unterliegt deshalb den allgemeinen Marktprinzipien. Im Angebotsbereich sind alle Fähigkeiten und Kenntnisse bei den Beschäftigten festzuhalten und zu überprüfen, für welche Produktion oder Dienstleistungen sie geeignet sind und ob es dafür auch Abnehmer, Kunden gibt. Neben der Qualität der Dienstleistung oder des Produkts spielt natürlich auch der Herstellungspreis eine wichtige Rolle, der nicht höher sein dürfte als der anderer Dienstleister. Soziales Unternehmertum hat aber die Beschäftigten als Zielgruppe im Focus und deren Vereinbarkeit mit einem marktgerechten Handeln und nicht umgekehrt das Ziel der Gewinnerzielung.

Auch die öffentliche Hand kann

als Auftraggeber fungieren, wenn die sozialen Unternehmen Dienstleistungen anbieten die im öffentlichen Interesse stehen. Beispiele aus der Sozialwirtschaft zeigen aber, dass es nicht unbedenklich ist sich in deren Abhängigkeiten zu begeben. Förderungen durch die öffentliche Hand sind wegen politischer Wechsel und Budgets selten beständig. Viele Unternehmen der Sozialwirtschaft mussten deswegen in der Vergangenheit vorzeitig aufgeben. So wurden 2000 die Mittel für Qualifizierung durch die Arbeitsämter stark reduziert. 2010 folgten massive Kürzungen bei Arbeitsgelegenheiten und sonstigen Maßnahmen.

Bei den Werkhöfen betragen die Zuschüsse durch öffentliche Förderung (Integrationsamt, Landeskirche, DW Bayern) unter zehn Prozent des Gesamtumsatzes. Die öffentlichen Aufträge summieren sich auf 30 Prozent des Umsatzes. Beim Werkhof Amberg-Sulzbach ist die Stadt Amberg der größte Auftraggeber im Grünbereich (Pflege der Friedhöfe und anderer öffentlicher Stellen) sowie bei der Erstaussstattung von Flüchtlingen im Gebrauchtwarenhaus, mit einem Anteil von 40 Prozent am Jahresumsatz. Wir sind immer bemüht, den privaten Kundenkreis weiter auszubauen und zu konsolidieren.



Ohne motivierte Mitarbeiter/
innen kein solides
Ergebnis beim Kunden.

Menschen, die in Phasen einer hohen Beschäftigungsquote keine Arbeit finden, haben große Defizite im qualifikatorischen oder persönlichen Bereich. Für ein Sozialunternehmen, das mit dem Ziel antritt diese Menschen zu beschäftigen, ist es eine Herkulesaufgabe zu integrieren und gleichzeitig marktorientiert zu arbeiten. Für Führungskräfte ist es deshalb immer eine große Herausforderung Kunden einerseits bedarfsgerecht zu versorgen, auf der anderen Seite Mitarbeiter mit Handicaps vernünftig zu beschäftigen. Diese Aufgabe können sie nur lösen wenn sie fachlich geschult und gleichzeitig hoch motiviert sind. Die Motivation bildet sich heraus, wenn das betriebliche Umfeld stimmt und das eigene Tun mit dem Unternehmensziel übereinstimmt. Dazu zählen eine umfassende Wertschätzung, Förderung von Fortbildung und hoher Verantwortlichkeit, Akzeptanz von Entscheidungen und die Aufarbeitung von Fehlern statt zu sanktionieren. Autoritäres Führungsverhalten, mangelnde Kommunikation und Intransparenz, sowie Geringschätzung anderer innerhalb der Organisation würde diesen Prozess vereiteln.

In den Werkhöfen arbeiten Führungskräfte oft über mehrere Jahrzehnte, vorzeitiges Ausscheiden ist die Ausnahme. Die Mitarbeitervertretung (MAV) der Werkhöfe wird regelmäßig über die aktuelle Entwicklung der Unternehmungen informiert und entscheidet in existenziellen Fragen mit. Seit über 15 Jahren wird gemeinsam darüber entschieden, wie Überschüsse, wenn



welche erwirtschaftet sind, jährlich verausgabt werden. Mehrmals wurden diese als Sonderzuwendungen ausbezahlt, einige Male in wichtige bauliche Investitionen verausgabt. Ein volles oder teilweise ausbezahltes 13. Monatsgehalt als Lohnbestandteil ist nicht vereinbart und hilft auf diese Weise Risiken bei einem negativen Geschäftsverlauf zu reduzieren.

Marketing und Öffentlichkeit
sind Grundlagen marktbezogenen Handelns.

Kunden zu finden, anzusprechen, zu pflegen und an sich zu binden ist eine permanente Führungsaufgabe. Marketinginstrumente und eine regelmäßige Öffentlichkeitsarbeit sind zu nutzen, ein Qualitätsmanagementsystem muss vorhanden sein. Rückfragen beim Kunden nach erfolgter Leistung sind im Rahmen der Abnahme wesentliche Momente der Kundenpflege und des Erhalts. Bei Abweichungen vom Ergebnis muss möglichst schnell die Prozessqualität durch geeignete Maßnahmen verbessert, bei Reklamationen zeitnah nachgebessert werden. In den Werkhöfen gibt es dafür Qualitätsmanagementbeauftragte, bei komplizierteren Abläufen sind Verfahren und Regeln vereinbart, die auch regelmäßig auditiert werden. Im Bildungsbereich ist das Unternehmen nach der AZAV zertifiziert und als Bildungsträger anerkannt.

Unternehmensrisiko auf breite Schultern verteilen. Einbeziehung der Mitarbeiter/innen in unternehmerische Entscheidungen notwendig. Kommunikation und Transparenz in allen Bereichen (Information,

Offenheit). Keine größeren Abhängigkeiten von einzelnen Kunden zulassen. Diversifikation ist wichtig.

Diversifikation – das Zauberwort. Je breiter das Unternehmen aufgestellt ist, desto weniger machen sich einzelne Veränderungen und Verschlechterungen aufgrund des Marktgeschehens substanziell für das Unternehmen bemerkbar. Historisch gesehen waren wir bereits in den Bereichen Nutzfahrzeugrecycling tätig, haben Getränkeautomaten im Auftrag von Thurn und Taxis bei BMW und Siemens befüllt, haben eine Gärtnerei neben einem Kloster betrieben, rodeten Bäume im Auftrag der oberen Naturschutzbehörde, waren im Einzelhandel mit Lebensmitteln aktiv und betrieben die Arbeitsvermittlung im Auftrag Dritter professionell. Daneben waren wir anerkannte Insolvenz- und Schuldnerberatungsstelle, hatten einen gastronomischen Betrieb im Regensburger Süden und ein Hotel im Vorderen Bayerischen Wald. Heute sind es aktuell 16 Zweckbetriebe mit über 150 Mitarbeitenden in den Bereichen Handwerk, Dienstleistung, Wiederaufbereitung und Verkauf von Secondhand-Waren, sowie Integrationsmaßnahmen mit durchschnittlich 250 Maßnahmeteilnehmern. Die Werkhöfe sind ständig in Bewegung, gründen neue Arbeitsbereiche oder reduzieren Angebote bei nachlassender Kundennachfrage. Damit haben wir bisher noch jede Auftragskrise überwunden.

Die öffentliche Hand als Partner und Auftraggeber gewinnen. Akquise von Projektmitteln wichtig (SGB II, SGB III, SGB IX Arbeitsmarktfonds, ESF)

„Der Mensch steht im Mittelpunkt“, so steht es bei uns im Leitbild. Auch bei anderen Unternehmen ist ein



geflügeltes Wort, bei uns aber keine Luftblase. Wenn im sozialen Betrieb nicht der Mensch im Mittelpunkt stehen würde, könnte man das Attribut „sozial“ streichen. Aber auch ein solcher Betrieb bedarf betriebswirtschaftlichen Know-hows inklusive geeigneter Controlling-Instrumente. Eine wichtige Aufgabe ist die Beschaffung von Projektgeldern in Form von Anschubfinanzierungen und Investitionshilfen. Unter anderem hat der Europäische Sozialfonds uns trotz kompliziertester Vorschriften lange begleitet, der bayrische Arbeitsmarktfonds zwei Projekte anschubfinanziert und die Aktion Mensch Geld für Projektforschung und -entwicklung bereit gestellt.

Daneben muss die Unternehmensführung die Ziele und Aufgaben eines sozialen Betriebs auch politisch „verkaufen“ und benötigt politische Unterstützung in Wort und Tat. Die Werkhöfe sind überall kommunalpolitisch hoch angesehen und werden von Mandatsträgern befürwortet. „Wenn es den Werkhof nicht gäbe, müssten wir ihn noch erfinden“ war das Grußwort des Oberbürgermeisters in Regensburg zum 20-jährigen Bestehen des Unternehmens. Eine positive Haltung der politischen Spitze einer Kommune, ermöglicht es auch städtischen Abteilungen mit uns zu kooperieren.

Den Maßnahmeteilnehmer ernst nehmen und integrieren.

Die Teilnehmer in Qualifizierungs- und anderen Maßnahmen (z.B. AGH = Arbeitsgelegenheiten) bedürfen ebenfalls einer echten Wertschätzung, auch wenn die Arbeitsleistung in der Regel deutlich geringer ist und Arbeitsverhalten

erst wieder gelernt werden muss. Interessant ist, dass viele der Teilnehmer nach einiger Zeit die Maßnahme für sich als wichtig empfinden und positiv gestimmt zur Arbeit kommen. Obwohl der Gegenwert bei AGHs sich um eine Euro bewegt. Der Wert, als mitarbeitender Mensch wieder beteiligt und anerkannt zu sein, wiegt hier höher als die Entlohnung. Vorurteile oder Ressentiments gegenüber diesen Teilnehmern, in der zunehmend auch geflüchtete Menschen zu uns stoßen, darf es nicht geben. In den Werkhöfen arbeiten inzwischen häufig Menschen aus unterschiedlichen Herkunftsländern zusammen. So besteht beispielsweise ein Team aus Mitarbeitern aus Polen, Bulgarien, Russland und Pakistan neben fünf Kollegen ohne Migrationshintergrund. Die betriebliche Sozialarbeit begleitet diesen Prozess mit den Bereichsleitungen und unterstützt die Integration. Die Solidarität mit Schwächeren zu fördern und deren Eingliederung als gemeinsames Ziel zu definieren ist ein weiterer Kernprozess.

Geschmäcker rechtzeitig erkennen und neue Gewürzmischungen kreieren.

Solange es eine Gesellschaft für notwendig erachtet, ausgegrenzte Personengruppen wieder zu integrieren oder Alternativen anzubieten, wird es Werkhöfe brauchen. Solange die Werkhöfe auf neue Herausforderungen Antworten wissen und diese umsetzen können, werden sie weiter existieren können.

Beispiele: Mit dem neuen Bundesteilhabegesetz kommen auf Integrationsfirmen neue Aufgaben zu. Werkstätten für Behinderte sollen schrittweise entlastet und dort Arbeitende in Integrationsfirmen eingegliedert werden. Hierfür sind entsprechende Fördermöglichkeiten vorgesehen und erfordern passgenaue Angebote. Wir sind bereit, diese zu entwickeln.

Die Integration geflüchteter Menschen wird uns vorerst nur am Rand betreffen. Die Sprachkurse des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge sollen auf den allgemeinen

Arbeitsmarkt vorbereiten, Praktika und Eingliederungsmaßnahmen sollen perspektivisch in der Industrie und im Handwerk und im Dienstleistungsbereich umgesetzt werden. Trotzdem wird es auch weiterhin Maßnahmen mit den Job-Centern im Rahmen des § 16 (Arbeitsgelegenheiten) und § 45 (Aktivierung und Vermittlung) geben. Sie dürften in ähnlicher Höhe auch die nächsten Jahre fortgeführt werden. Hier werden Personen vermittelt, die aus unterschiedlichen Gründen nicht in der Lage sind an allgemeinen Qualifizierungsmaßnahmen teilzunehmen. Neben langzeitarbeitslosen Personen gehören dazu auch Menschen mit Migrations- oder Fluchthintergrund. Wir haben an allen Standorten passgenaue Antworten hierfür entwickelt und erproben auch neue Konzepte.

33 Jahre Regensburg, 11 Jahre Amberg-Sulzbach sowie 10 Jahre Schwandorf (= 54 Gesamtjahre) bedeuten nicht das Ende der berühmten Fahnenstange. Auch die kommende Digitalisierung innerhalb der Industrie wird Spuren auf dem Arbeitsmarkt hinterlassen und Arbeit neu definieren. Hier können und werden Sozialunternehmen begrifflich und inhaltlich gefragt sein.



Attraktiver, professioneller, mehr Auswahl

Die Gebrauchtwarenhäuser leisten wertvolle Integrationsarbeit, führen erfolgreich Umschulungen durch und bieten ein breites, attraktives Sortiment an. Dafür wurden neue Strategien entwickelt und vieles optimiert:

In 2016 ist für die GWHs ein neues Markenlabel entwickelt worden. Damit soll bei Kunden noch mehr Interesse geweckt werden. Mit den Produktschwerpunkten Gebraucht Möbel, Flohmarktartikel, gebrauchte Elektroware sowie „secondhand“-Bekleidung (in Regensburg und Schwandorf) steht Kunden eine breite Palette an Artikeln zur Auswahl, die ergänzt wird durch Bücher, Haushaltswaren (Gläser, Geschirr) und Wohnaccessoires.

Im Zuge der Professionalisierung von Verkaufsaktivitäten

wurden verstärkt gemeinsame Vermarktungsstrategien entwickelt, die sowohl die Werbemaßnahmen zum Inhalt hatten (Beilagen in der Rundschau, Plakatwerbung an Verkehrsknotenpunkten) als auch die Optimierung der Beschaffungswege und der Kassen- und Lagerorganisation (zentrales Lager in Regensburg, EDV-gestützte Kassen- und Lagerbestandsführung). Schwerpunkt einer verbesserten Präsentation der Produkte war auch die Neugestaltung der Verkaufsräume. Deren Attraktivität wurde



durch eine bessere Beleuchtung, farbliche Neugestaltung und Verbesserung der Warentransparenz (weniger ist mehr) gesteigert. Eine Steigerung der Kundenfrequenz in allen Häusern im vergangenen Jahr bestätigt die Wirksamkeit dieser Maßnahmen.

Im Rahmen der Integrationsarbeit konnten zudem erstmals Ausbildungen zur Einzelhandelskauffrau in Regensburg und Sulzbach-Rosenberg erfolgreich abgeschlossen werden. Die Ausbilderinnen, Evi Wedhorn in Regensburg und Silvia Ostler in Sulzbach-Rosenberg, waren stolz auf ihre „Azubinnen“. Simone Hollweck aus Sulzbach-Rosenberg, beendete ihre Umschulung als Jahrgangsbeste. Als Integrationsbetriebe schaffen die Werkhöfe in Regensburg, Schwandorf und Amberg-Sulzbach Arbeitsplätze für Behinderte und bieten kundenfreundlichen Service. Hier steht der

Mensch tatsächlich im Mittelpunkt. Daran orientieren sich auch die Leitlinien der Gebrauchtwarenhäuser.

Regensburg: Gebrauchtwarenhaus im Auweg 22, Tel. 0941 600 939-0, Öffnungszeiten: Montag – Freitag 9 – 17.30 Uhr, Samstag von 10 bis 14 Uhr

Schwandorf: Gebrauchtwarenhaus in der Hertzstr. 12, Tel. 09431 3999 657 (Hans Weikmann), Öffnungszeiten: Montag bis Freitag von 9 - 17 Uhr

Sulzbach-Rosenberg: Gebrauchtwarenhaus in der Hauptstr. 40, Tel. 09661 814 890 (Silvia Ostler), Öffnungszeiten: Montag bis Freitag von 9 – 17.30 Uhr

Wer etwas abgeben will, kann das direkt bei einem der Gebrauchtwarenhäuser machen. Oder er ruft an und vereinbart eine Abholung.

Umbau und Sanierung aus einer Hand

Mit gelben Stiefeln stapft Matthias Pauletz durch den noch flüssigen Beton. Lärmend rüttelt er das Gemisch für den Estrich zurecht, der über eine Rutsche ins Zimmer läuft. Auf der anderen Seite des Hauses dichtet ein Mitarbeiter von Schreinermeister Ernst Fieger sorgfältig die neu eingesetzten Fenster ab.



Im oberen Stockwerk kniet der Elektriker vor dem offenen Schaltkasten und richtet die neu verlegte Verkabelung ein, während ein Maler auf der Nordseite des Hauses den Balkon frisch streicht. Insgesamt fünf Gewerke arbeiten bei der Sanierung und Neuaufteilung eines Wohnhauses mit Lagerflächen im südlichen Landkreis Hand in Hand. Nach Fertigstellung hat es zwei neue Wohnungen, jede mit Terrasse und Zugang zum großen Garten, separaten Eingängen und modernster elektrischer Versorgung.

Altbausanierungen und Renovierungen älterer Häuser gehören zu den Stärken der Handwerker des Werkhofs.



Einsätze werden gemeinsam geplant, Termine auf kürzestem Weg direkt untereinander abgesprochen und wenn einmal bei den Schreibern ein Mann ausfällt, weil er krank oder beim Arzt ist, springt ein Maurer oder ein anderer Kollege ein, um die Fenster abzuladen und einzusetzen. Und Schlossermeister Hans Renner weiß exakt, wann er das

geschmackvoll gestaltete Gartentor liefern und montieren kann. Qualifizierte Handwerkerarbeit, ohne Zeitverlust, sorgfältig und absolut professionell ausgeführt, was können sich Hauseigentümer, die einen Umbau planen, mehr wünschen! „Alle für einen“, sind sich die Werkhof-Meister einig, „für den Kunden.“



„Ich wollte nach dem ersten Monat wieder gehen...“

Inzwischen sind es über 30 Jahre geworden. Dabei wollte Malermeister Gerhard Pöpl schon nach dem ersten Monat beim Werkhof wieder gehen.



Noch in der Probezeit, im September 1986: „Die Bezahlung war mir einfach zu schlecht“, bringt es der sportlich-schlanke Handwerker unverblümt auf den Punkt. Er blieb, wohl auch weil das Gehalt „ein bisschen aufgestockt“ wurde. Neben der Bezahlung, die natürlich immer besser ausfallen kann, nimmt für ihn Fairness einen großen Stellenwert ein – bis heute.

Daran, da stimmt Pöpl mit anderen Werkhofveteranen überein, hat es beim Werkhof nie gemangelt. Am Geld, na ja. Das Auf und Ab in der Arbeitsmarktpolitik, die Förderprogramme mal an- und einige Jahre später wieder abstellt, hat öfter mal dazu geführt, dass beim Werkhof am Jahresende das Geld knapp war. Eine Beteiligung, wie sie anderweitig als Weihnachtzulage geleistet wird, konnte dann oft keine ausgeschüttet werden. Dafür werden die Handwerker seltener ausgestellt und im Sommer nicht zu Überstunden oder Wochenendarbeit verdonnert. Auch sonst ist beim Werkhof manches ein wenig anders.

Pöpl hat das längst schätzen gelernt. Ebenso wie den Chef Hans Seidl, der als Diplom-Pädagoge aus einer ganz anderen Ecke als jeder Handwerker kommt. Mit ihm hat er vor rund 15 Jahren einen Deal geschlossen: „Wir gehen zusammen in Rente!“ Wie sie das machen wollen, lässt er offen. Seidl ist dem 1960 in Beilngries geborenen, faktischen Niederbayern einige Jährchen voraus.

Seinen Schulabschluss und die anschließende Malerlehre – von 1975 bis 78 – hat Pöpl im niederbayerischen



Riedenburg gemacht. Hier ist er auch aufgewachsen und mehrere Jahre täglich nach Ingolstadt gependelt. Zu Audi, ans Band, in die Lackerei. Bis ihm – trotz „schönem Geld“, – Schichtdienst und Fahrerei zuviel geworden sind. Zurück im eigenen Gäu, arbeitete er einige Jahre in einem Malerbetrieb in Kelheim, bis ihn „ein Bekannter auf das Stellenangebot des Werkhofs aufmerksam gemacht hat“. Weil er zu der Zeit schon in Neutraubling gelebt hat, schaute er sich den Betrieb in Stadtamhof an – und blieb, nachdem die anfänglichen Differenzen überwunden waren, als vielseitiger Geselle, der auch Böden verlegen konnte.

Ende der 90er Jahre ließ er sich auf hartnäckiges Zureden des Chefs darauf ein, noch einmal die Schulbank zu drücken. Pöpl sollte seinen Meister machen. „Ich war fast 40 Jahre nicht mehr in der Schule“, beschreibt er stirnrunzelnd die ungewohnte Situation des späten Karriereschrittes. Mehrmals hatte die Führung der Malerwerkstatt gewechselt und Seidl wollte einen zuverlässigen Mitarbeiter, der sich nicht wieder von vorne in die Betriebsabläufe einfinden musste. Zwei Jahre schlug sich Pöpl mit Buchführung und Finanzierungsfragen herum, büffelte zäh an den Wochenenden und konnte endlich im Millenniumsjahr seinen Meisterbrief an die Wand hängen.



Seit 1999 leitet er die Malerwerkstatt des Werkhofs, berät Kunden, bildet Lehrlinge oder Umschüler aus und führt ein kleines Team. Am liebsten arbeitet er für Stammkundschaft, „Leute, die immer wieder kommen“, darunter viele private Hausbesitzer. Für diese, wie natürlich auch andere Kunden, macht er „alles, von Beschriftungen, Außenfassaden, Innenräume und malerische Gestaltungen“. Biofarben setzt er auf Wunsch auch ein, aber „heute sind die Farben immer umweltfreundlich, da ist kein Gift mehr drin!“ Bei „Billigfarben“ allerdings spielt er nicht mehr mit. Wenn Kunden „das

billigste haben wollen, fang` ich gar nicht erst an“, setzt er dem Trend nach unten klare Grenzen. Auf solche Farben könne er „keine Gewährleistung geben“, erklärt der zweifache Familienvater, seine entschiedene Haltung. Pöppls Antworten kommen kurz, knapp und präzise – wie Boxschläge.

Die Arbeit beim Werkhof lässt ihm noch genug Freiraum, um seinen sportlichen Hobbies nachzugehen. Im Winter Eisstock schießen und Ski fahren, im Sommer kegeln und boxen. Das Fußball spielen hat er schon vor vielen Jahren aufgeben müssen. „Die Füße...“, begründet Pöpl lapidar, „...und das Alter“, schiebt er schicksalsergeben hinterher. Der Sohn lernt inzwischen „bei BMW“ – und man spürt, dass der gradlinige Handwerksmeister stolz darauf ist. 

Mit „Brückenmann“ zur Integration

„Respektvoller Umgang“ – untereinander, aber auch mit allen anderen und vor allem mit Frauen. Das ist eine der Regeln für den Alltag, welche die Teilnehmer einer Maßnahme des Werkhofs lernen und beachten mussten. Während der Fördermaßnahme haben die 19 Teilnehmer, anerkannte Flüchtlinge allesamt, noch sehr viel mehr gelernt.

Neben gebräuchlichen Kulturtechniken, also auf deutsch zu lesen und zu schreiben, lernten sie auch Sitten und Gebräuche, sowie Beschäftigungsabläufe im Arbeitsalltag und in einem Betrieb kennen. Gefördert wurde diese Maßnahme vom Jobcenter, der Werkhof Amberg-Sulzbach war mit der Durchführung beauftragt. Dafür waren ein Anleiter für den praktischen Teil, eine versierte Sprachlehrerin, sowie ein so genannter „Brückenmann“ eingestellt. Dieser, ein gebürtiger Syrer, sorgte dafür, dass die Verständigung klappt. Die Arbeitssprache allerdings war deutsch. Auf diese Weise kann nachhaltige Integration gelingen, die nicht nur auf die Arbeit beschränkt bleibt. Die Koordination und Betreuung der Maßnahme, im internen Sprachgebrauch „AGH Flucht“, oblag einer sozialpädagogischen Fachkraft.

Praktisch verschönerten die Teilnehmer der Maßnahme in Amberg Regenauffangbecken. Sie wurden gesäubert und hergerichtet. Im Kloster Enseldorf lernten sie wie man Apfelsaft presst, Streuobstwiesen pflegt und im Kulturschloss Theuern wurde eine Sammlung von Mineralgestein dokumentiert, sowie eine historische Bergbaubahn hergerichtet. In Zusammenarbeit mit den Städten Amberg und Sulzbach-Rosenberg, Gemeinden und dem Landkreis sind die Tätigkeiten so ausgetüfelt gewesen, dass sie zusätzlich und wettbewerbsneutral sind und ein öffentliches Interesse daran besteht. Das schreibt das Sozialgesetzbuch (SGB) vor. Der Werkhof hat seit über zehn Jahren Erfahrung mit

solchen Fördermaßnahmen, Arbeitsgelegenheiten (AGH), wie sie richtig heißen. Sie werden in enger Kooperation mit dem örtlichen Jobcenter durchgeführt.

Seit über zehn Jahren hat der Werkhof Erfahrung mit der Durchführung von Arbeitsgelegenheiten (AGH) nach SGB II in enger Kooperation mit dem örtlichen Jobcenter, sowie bei der Umsetzung mit den Kommunen im Landkreis Amberg-Sulzbach und der Stadt Amberg. Der Brückenmann fungiert dabei als Verbindungsglied für die sprachliche Verständigung. Die Arbeitssprache ist dennoch überwiegend Deutsch. Nur so gelingt eine nachhaltige Integration, die sich nicht nur auf die Arbeit beschränkt. 



Ein bisschen Heimat...

Ist das überhaupt möglich – „ein bisschen Heimat“? In Kursen mit Flüchtlingen versucht der Werkhof eine Stimmungslage zu schaffen, die ein solches Gefühl ermöglicht.

Mit WIR, einer Abkürzung für „Work-Integration Refugees“, ist mit dem Jobcenter Regensburg Stadt eine Gruppenmaßnahme für männliche Flüchtlinge auf den Weg gebracht worden, der neben Asylsuchenden auch Migranten aus der EU offen steht.

Konstitutiv sind praktische Tätigkeiten in einer Werkstatt unter der Anleitung eines Handwerksmeisters, eine Sprachwerkstatt und eine sozialpädagogische Begleitung. Inhaltlich greifen die Bausteine ineinander: So gilt es beim Bau eines Vogelhäuschens die einzelnen Arbeitsschritte von der Holzauswahl bis zum Lackieren zu verstehen, Anweisungen zu befolgen und sich mit Teamkollegen abzusprechen. Parallel dazu wird beim Sprachunterricht benötigtes Werkzeug beschrieben und übersetzt. Arbeitssprache ist deutsch. Im Unterricht recherchieren die Teilnehmer im Internet Vogelhäuschen, um vergleichen zu können. Die fertigen Futterhäuschen werden in den Gebrauchtwarenhäusern zum Verkauf angeboten. Der erste Schwung fand reißenden Absatz, worauf die Teilnehmer ganz stolz sind.

Um die gesteckten Ziele zu erreichen, hat der Werkhof ein Jahr Zeit. Mit auf den Weg durch die WIR-Maßnahme gemacht hat sich auch Tahar Cherifi. Er ist aus Spanien gekommen. Samuel Kreysler, Leiter der Maßnahme, wollte wissen, wie es ihm bisher erging und was er sich wünscht:

Kreysler: Herr Cherifi, welche Vorstellungen hatten Sie, als der Jobcenter Sie hierher schickte?

Cherifi: Ich dachte, ich werde hier arbeiten und lernen in den verschiedenen Bereichen, vor allem mit Holz, denn ich habe in Madrid auch in einer Schreinerei gearbeitet. Und dann wird man sich mit anderen Personen unterhalten und

auch über die Zukunft sprechen.

Kreysler: Welche Vorstellungen haben sich denn bewahrt?

Cherifi: Bis jetzt ist es genau so gekommen, das freut mich sehr!

Kreysler: Was gefällt Ihnen am Werkhof?

Cherifi: Die Atmosphäre ist sehr angenehm, die Kollegen und anderen Personen sind sehr freundlich. Es macht wirklich Spaß und ich komme gerne hier her.

Kreysler: Wo würden Sie denn gerne Arbeit finden?

Cherifi: In meiner Situation ist das nicht so einfach. Gerne würde ich auch hier in Deutschland in einer Holzfabrik oder Schreinerei arbeiten, aber leider sind meine Deutschkenntnisse noch sehr schlecht, daher werde ich viel lernen müssen, damit meine Familie und ich endgültig hier Fuß fassen können.

Kreysler: Danke Herr Cherifi.

Daneben beteiligt sich die Niederlassung in Schwandorf am Programm FIM (Flüchtlings-Integrations-Maßnahme) des Bundesministeriums für Arbeit. Teilnehmen können Asylbewerber, über deren Antrag noch nicht entschieden wurde. Dieses Angebot wird auch „Warte-Euro-Job“ genannt. Der Werkhof verfügt dafür über qualifizierte Arbeitsanleiter und Sozialpädagogen. Bislang konnten zwölf Personen im Gebrauchtwarenhaus, Lager und im Bereich textile Dienstleistung beschäftigt werden. Bayernweit sind derzeit 92 Personen über FIM beschäftigt. Für die Niederlassung in Schwandorf sind für 2017 fünf Plätze beantragt worden.

Angelika Krüger 



Endlich! Wieder Tritt gefasst

„Das kann es nicht sein mit dem Jungen“, dachte sich Richard Dietz. Noch heute wirkt der Sozialpädagoge trotzig entschlossen, wenn er erzählt, wie er Sebastian K. (Name geändert) kennenlernte.

Der heute 30-jährige Sebastian K. macht eine Umschulung beim Werkhof Amberg-Sulzbach. Unter den Fittichen von Verkaufsleiterin Silvia Ostler lässt er sich im Gebrauchtwarenhaus in Sulzbach-Rosenberg zum Einzelhandelskaufmann ausbilden. „Eine Riesenentwicklung“, meint Dietz zufrieden, über die er selbst noch manchmal staune. Vor gut drei Jahren hat er den jungen Mann erstmals getroffen, als dieser an einem vom ESF (Europäischer Sozialfond) geförderten Kurs teilgenommen hat. Diverse Praktika sollten den – vielfach ungelerten – Teilnehmern eine berufliche Perspektive aufzeigen. Sebastian K. gewann nichts dabei: Weder eine Perspektive, noch so etwas wie Hoffnung.

Einige Monate später traf Dietz wieder mit ihm zusammen. Sebastian K. steckte in einer psychosozialen Betreuung, die ebenfalls beim Werkhof angeboten wird. Hier hatte sich gezeigt, dass er zwar sehr labil ist, aber arbeiten könne. Über das Projekt „Zuverdienst“ schien eine Integration möglich. Dabei gehen psychisch oder suchtkranke Menschen wöchentlich bis zu 14 Stunden einer Arbeit nach, ohne dem üblichen Arbeitsdruck ausgesetzt zu sein. Mit Unterstützung einer Sozialpädagogin konnte Sebastian K. auf einem solchen „Zuverdienstplatz“ anfangen zu arbeiten. Wegen einer geringeren Belastbarkeit und dadurch



Sozialpädagoge Richard Dietz

bedingter Minderleistung gleicht der Bezirk die entstehende Lücke durch eine Förderung aus. Insgesamt 33 dieser Plätze hält der Werkhof-Verband bereit, verteilt auf drei Standorte. Gemanagt werden sie von Richard Dietz. Ihm obliegt die Betreuung und Unterstützung der „Zuverdienstler“, wie die geförderten Mitarbeitenden intern bezeichnet werden.

Als solcher bestückte Sebastian K. im Gebrauchtwarenhaus die Regale. Er nahm Spenden entgegen, wenn Leute gebrauchte Sachen abgeben wollten. Zudem sortierte und überprüfte er Lieferungen auf Schäden und Vollständigkeit. Er gewöhnte sich wieder ans Aufstehen am Morgen, übernahm Verantwortung und lernte nach und nach mit Kollegen und Kunden umzugehen. „Es war ein wichtiger und nicht einfacher Prozess für ihn“, beschreibt Dietz eine schwierige Phase. Vieles, was für andere völlig selbstverständlich ist, musste sich der gescheiterte Student wieder mühsam aneignen. Ähnlich wie für Menschen nach einem Schlaganfall. Rund eineinhalb Jahre machte er diesen Job und fühlte sich dabei zunehmend sicherer. Der erkennbare Erfolg rief wieder Dietz auf den Plan. Er half dabei aufgelaufene Schulden abzubauen und andere Probleme zu lösen. Schließlich bewegte er den Mann dazu, beim Jobcenter einen Antrag auf Umschulung zu stellen.

Der heute 30-jährige Sebastian K. macht eine Umschulung beim Werkhof Amberg-Sulzbach. Unter den Fittichen von Verkaufsleiterin Silvia Ostler lässt er sich im Gebrauchtwarenhaus in Sulzbach-Rosenberg zum Einzelhandelskaufmann ausbilden. „Eine Riesenentwicklung“, meint Dietz zufrieden, über die er selbst noch manchmal staune. Vor gut drei Jahren hat er den jungen Mann erstmals getroffen, als dieser an einem vom ESF (Europäischer Sozialfond) geförderten Kurs teilgenommen hat. Diverse Praktika sollten den – vielfach ungelerten – Teilnehmern eine berufliche Perspektive aufzeigen. Sebastian K. gewann nichts dabei: Weder eine Perspektive, noch so etwas wie Hoffnung. Einige Monate später traf Dietz wieder mit ihm zusammen. Sebastian K. steckte in einer psychosozialen Betreuung, die ebenfalls beim Werkhof angeboten wird. Hier hatte sich gezeigt, dass er zwar sehr labil ist, aber arbeiten könne. Über das Projekt „Zuverdienst“ schien eine Integration möglich. Dabei gehen psychisch oder suchtkranke Menschen wöchentlich bis zu 14 Stunden einer Arbeit nach, ohne dem üblichen Arbeitsdruck ausgesetzt zu sein. Mit Unterstützung einer Sozialpädagogin konnte Sebastian K. auf einem solchen „Zuverdienstplatz“ anfangen zu arbeiten. Wegen einer geringeren Belastbarkeit und dadurch

Allein hätte Sebastian K. den Wust an Formularen und Schreibkram wohl nicht bewältigt. Vermutlich hätte er vor den vielen Nachweisen, Erklärungen, Attesten, Untersuchungen kapituliert und sich wieder in einen weltabgewandten Zustand geflüchtet. Es kam anders. Dietz verschaffte ihm eine neue Wohnung, unterstützte ihn bei den Formalien – geduldig und hartnäckig. Das zahlte sich schließlich aus. Die Umschulung wurde bewilligt. Seit Herbst ist Sebastian K. Auszubildender. Er geht regelmäßig in die Berufsschule, arbeitet – wie alle anderen – 38 Stunden in der Woche und blüht dabei zusehends auf. „Die Wogen glätten sich“, fasst Dietz die manchmal aufreibenden Anstrengungen um Fortschritte zusammen. „Für mich war der Knackpunkt“, erläutert er sein Festhalten an einer positiven Zukunft des gescheiterten Studenten, „dass der nicht bis zum St.-Nimmerleins-Tag im Zuverdienst stecken bleiben sollte“. Die Hartnäckigkeit des Sozialpädagogen

Umschüler im Porträt I: Sebastian K.

Mit „einfachen Tätigkeiten“ hat Sebastian K. kein Problem. Der blond gelockte Oberpfälzer ist seit über drei Jahren beim Werkhof in Amberg-Sulzbach – zunächst als Teilnehmer eines beruflichen Orientierungskurses. Danach arbeitete er stundenweise in der Anlieferung und Vorsortierung des Gebrauchtwarenhauses. Im Herbst 2016 hat er eine Umschulung zum Einzelhandelskaufmann begonnen.

Nach dem Abitur absolvierte er seinen Zivildienst in Coburg in einem Klinikum. Dabei entwickelte sich der Berufswunsch Sozialarbeiter. Er begann ein Studium Soziale Arbeit. Während eines Praktikums in der Jugendpflege erlebte er einen psychischen Zusammenbruch. Er brach das Studium ab, ging zurück zu seinen Eltern, die ihn wenig später vor die Tür setzten. Sein Zustand verschlechterte



Im Gebrauchtwarenhaus macht Sebastian K. eine Umschulung zum Einzelhandelskaufmann

sich zusehens, er hatte kaum noch Kontakte nach außen, verkroch sich in der kleinen Wohnung, die er in Amberg gefunden hatte. Ein Online-Freund drängte ihn schließlich dazu zum Arbeitsamt zu gehen, nachdem Sanktionen seine Situation immer prekärer werden lassen. Er ließ sich überreden zum Arzt gehen, machte eine Psychotherapie, nahm an Maßnahmen teil, die ihm vom Arbeitsamt/Jobcenter angeboten worden waren. Ein Praktikum in der Stadtbibliothek führte zu einem Rückschlag, dennoch blieb der heute 30-Jährige mit Unterbrechungen am Ball. Unterstützt von pädagogischen Fachkräften des Werkhofs wurde er immer sicherer, gewann an innerer und äußerer Stabilität, konnte wieder Verantwortung übernehmen und irgendwann beim Arbeitsamt einen Antrag auf Umschulung stellen. Er sei manchmal „zu gutmütig“, meint er nachdenklich, deshalb habe er öfter mal Schwierigkeiten bekommen. Jetzt könne er eine Ausbildung „in einem geschützten Rahmen“ machen und da habe er immer „eine Betreuungsperson für Rücksprache“. Das macht ihn zuversichtlich, dass es mit der Umschulung klappt und er bald ganz „auf eigenen Beinen stehen kann“.

Umschüler im Porträt II: Antonia Ruimin

Umwege gehören für viele Menschen zum Leben. Manchmal schlägt dieses richtige Haken, bis eine neue Richtung eingeschlagen werden kann. Für Antonia Ruimin hat der Beginn ihrer Umschulung beim Werkhof in Regensburg eine neue Perspektive eröffnet. Im Herbst 2016 hat die 37-jährige Mutter zweier Kinder mit der Ausbildung zur Kauffrau für Büromanagement in der Verwaltung des kirchlichen Integrationsunternehmens begonnen.

Die erste ganz große Richtungsänderung kam mit 19 Jahren, als sie mit ihren Eltern Kasachstan verließ, um nach Deutschland zu ziehen. Damit begann eine Zeit voller Wechsel und Wendungen mit Stationen in Murnau, Augsburg, Marktredwitz, Schwandorf, USA – wo sie einige Zeit mit ihrem damaligen Mann lebte – und schließlich Regensburg. Auch beruflich war sie vielfältig tätig, ohne allerdings je einen verbriefte Ausbildung ganz abgeschlossen zu haben. Sie hat als Laborantin Verkäuferin gearbeitet, wie im Multi-Level-Marketing. Im Selbststudium hat sie sich mehrere Sprachen, darunter englisch, französisch und ein wenig italienisch beigebracht. Damit ist Ruimin ihrem ursprünglich Berufswunsch, in Kasachstan Fremdsprachen zu studieren, wenigsten teilweise nahe gekommen. Als Dolmetscherin hat sie auch schon gearbeitet, hat anderen Spätaussiedlern bei Behördenangelegenheiten geholfen – ohne allerdings dafür bezahlt zu werden.

Nach ihrer Rückkehr nach Deutschland mit zwei schulpflichtigen Kindern wollte sie sich möglichst schnell weiterbilden und gleichzeitig arbeiten gehen, um „meinen Kindern ein Vorbild sein“ zu können. Das wurde selbst für die leistungsfähige Frau zuviel, sie musste die privat finanzierte Fremdsprachenausbildung abbrechen. Auf Empfehlung des Jobcenters kam sie zu Blickpunkt Beruf, stieg dort während eines bereits laufenden Kurses ein. Hier fand sie die Umgebung und Unterstützung, die ihr weiterhalfen. Allerdings konnten ihr die Pädagoginnen auch nicht helfen, als auf ihre Bewerbungen – die sie fleissig verschickte – eine Absage nach der anderen eintrudelte. Sie sei zu alt, erfuhr sie hinter vorgehaltener Hand, auf Nachfragen. Eines der

Praktika machte sie in der Verwaltung des Werkhofs und bohrte gleich nach, ob sie nicht im Anschluss dableiben und eine Ausbildung machen könne. Sie überzeugte, das Arbeitsamt spielte mit und jetzt hat sie sich bereits daran gewöhnt in der Berufsschule neben anderen Azubis zu sitzen, die nur wenig älter als ihre eigenen Kinder sind. „Am Anfang war das schon komisch“, gesteht sie sich ein mulmiges Gefühl ein. Inzwischen habe „ich mich daran gewöhnt und profitiere von den jungen Leuten“, lacht sie, „ich weiß immer was angesagt und gerade „in,, ist“. Im Frühjahr macht sie bereits ihre erste Zwischenprüfung in der Kaufmännischen Berufsschule, am Internationalen Frauentag – ihrem Geburtstag. Ruimin ist zuversichtlich, dass es mit der Umschulung klappt. Dann hat sie auch wieder mehr Zeit für Hobby, das Singen in einer Jazz- und Bluesband. Schon jetzt schaut sie, zwischen Ausbildung, Schule, Haushalt und Kindererziehung noch hie und da etwas Zeit für ihre Leidenschaft abzuzwacken.



Umschulungen im Rückblick:

Abgang mit Bestnote

Bereits das erste Jahr ihrer Umschulung hat sie mit Bravour und Bestnoten bestanden. Nach drei Jahren Umschulung hat Simone Hollweck vor kurzem die entscheidenden letzten Prüfungen geschrieben und erneut ein „Sehr gut“ eingefahren. Damit hat die 31-jährige Ambergerin ihre

Umschulung erfolgreich beendet und darf sich künftig Einzelhandels-Kauffrau nennen. Bei einer kleinen Feierstunde mit Ausbilderin Silvia Ostler präsentierte sie stolz ihr herausragendes Zeugnis. Betriebsleiter Reinhard Lautenschlager gratulierte ihr „als erste Auszubildende, die bei uns ihre Ausbildung gleich so erfolgreich abgeschlossen hat“, bedankte sich für die „tolle Zusammenarbeit“ und wünschte „alles Gute für ihren weiteren beruflichen und persönlichen Weg“.

Als ehemalige Produktionshelferin hat Hollweck zuvor an einer ESF-Maßnahme des Jobcenter Amberg teilgenommen. Durch ein Praktikum konnte sie erstmals Erfahrungen im Verkauf sammeln und fand großen Gefallen am Umgang mit Kunden. Die Bereiche „Kasse, Beratung und Kundenkontakt“ haben ihr auch während der Umschulung „meisten Spaß gemacht“. Für die Zukunft sucht eine Anstellung, „wo ich viel im direkten Kontakt mit Kunden bin“, denn „einfach nur den ganzen Tag im Großsupermarkt Regale einräumen, wäre mein Alptraum“, gesteht die erfolgreiche Umschülerin.



„Fast der Kopf geplatzt“

Auch in Regensburg haben drei Umschüler ihre späten Lehrjahre beim Werkhof erfolgreich abgeschlossen. Einfach war es für keinen. Weil sie aber „jede Unterstützung bekommen hat“, versichert Angela Weber, habe sich die Anstrengung gelohnt. „Ich kann es kaum glauben“, lacht sie über die bestandene Prüfung. Dazwischen lagen einige Momente, wo sie „ohne meine Anleiterin fast aufgegeben“ hat. „Mir platzte fast der Kopf“, beschreibt sie harte Momente während der Umschulung.

„Sehr intensiv“ erlebte auch Werner Hand die Zeit. Er schulte bei IT-Spezialist Marco Schweiger zum Fachinformatiker (Fachbereich Systemintegration) um. Martina Schäfer ließ sich zur Bürokauffrau umschulen. Nach einer ESF-Maßnahme hat sie sich gezielt um diese Umschulung bemüht. Die zwei Jahre im Verwaltungsteam hat sie richtig genossen. „Es war supercool hier“, freut sich die 48-jährige Regensburgerin über ihre bestandene Ausbildung. Bei einer kleinen bedankte sich Werkhof-Chef Hans Seidl fürs Vertrauen und freute sich, dass zwei bereits konkrete Jobs in Aussicht haben.



Von Kubbs und Cajons

Kubb(s) findet man im Internet oder neuerdings auch bei Claus Hofmann in der Übungswerkstatt des Werkhofs. Der Schreinermeister leitet die Teilnehmer einer Beschäftigungsmaßnahme praktisch-handwerklich an.

Einige Teilnehmer der Maßnahme „Villa Kunterbunt“ sind in der Schreinerei beschäftigt. Sie sind schwerbehindert, gering belastbar oder aus anderen Gründen auf dem regulären Arbeitsmarkt kaum zu vermitteln. Mit ihnen dreht, hobelt und sägt Hofmann die stabilen Spielfiguren für das Kubb-Spiel aus. Einige bauen Sperrholzkisten, in der jeweils ein komplettes Spiel verpackt wird. Alternativ verstauen sie sie auch in Stoffbeutel, die in der Garderobe in Schwandorf aus gebrauchten Kleidern und Stoffen genäht werden. Wenn genügend Spielesets fertig gestellt sind, werden diese über die Gebrauchtwarenhäuser zum Selbstkostenpreis angeboten.

Aber nicht nur Spiele und praktische Verpackungen entstehen bei Hofmann in der Werkstatt. Mehrere Werkbänke stehen hier dicht beisammen, an denen Kursteilnehmer stehen und in Säge-, Schleif- und andere Holzarbeiten vertieft sind. Einige sitzen auf einfachen Hockern und bemalen rechteckige Holzkisten. Es sind Cajons oder „Kistentrommeln“, die hier unter dem aufmerksamen Blick Hofmanns entstehen. Wie diese Holzkiste mit Schalloch gespielt wird, führte Hofmann mit seinem Sohn Michael bei einem kleinen Konzert Werkhof-Kollegen persönlich vor. Dabei saß Michael Hofmann rittlings auf der Kiste und trommelte passende Rhythmen zum Gitarrespiel seines Vaters. Die Zuhörer dankten es mit anhaltendem Beifall.

Ein Konzert während der Arbeit? Das kommt auch beim Werkhof nicht alle Tage vor. Es war ein einmaliges Ereignis, das viel Anklang fand. Als Hofmann und sein



Sohn Mikrophon und Verstärker im Aufenthaltsraum aufbauen, suchten die ersten Zuhörer schon nach einem Sitzplatz. Seit der Kurs läuft, sind bereits viele dieser Perkussionsinstrumente (Cajón oder Kachon) in unterschiedlichen Größen gebaut worden. Die fertigen Musikinstrumente wurden zu den Gebrauchtwarenhäusern gebracht und günstig angeboten. Es lohnt sich also beim Gebrauchtwarenhaus im Auweg, in Schwandorf oder in Sulzbach-Rosenberg vorbei zu schauen – auch für Musiker. 

Made in GardeRobe

Sarah, die eigentlich Saada heißt, aber von Kolleginnen der Textilwerkstatt nur „Sarah“ genannt wird, sitzt zufrieden in der Nähstube.

Vor sich hat sie Schachteln mit großen und kleinen Knöpfen, bunten Perlen und verschiedenfarbigen Bändern stehen. Damit lässt sie ihrer Kreativität freien Lauf. Sarah bestickt Stofftaschen aus Stoffresten und Altklamotten. Schnipp, schnapp, Beine ab, Tragegurt und angenäht – und (fast) fertig ist die Stofftasche im pfiffigen Retro-Look. Sarahs kreativer Output setzt dann jedem einzelnen Stück das individuelle i-Tüpfelchen aus. Sie verziert die Stofftaschen, die in der Garderobe in Schwandorf genäht werden, kunstvoll und bunt. Damit gibt sie den Taschen eine höchst reizvolle individuelle Note. „Die Ideen dazu entstehen beim Ausprobieren“, erzählt sie. Manchmal seien es auch Tipps von den Kolleginnen, die die Taschen aus Stoffresten und gespendeten Stoffen nähen.

Die Idee, Kunden der drei Gebrauchtwarenkaufhäuser des Werkhofs Stofftaschen für ihre Einkäufe anzubieten,



gab es schon vor der Umsetzung der EU-Richtlinie. Die besagt, dass der Verbrauch von Kunststofftragetaschen drastisch verringert werden muss. Im Rahmen einer Selbstverpflichtung des Einzelhandels greift diese Vorschrift tatsächlich auch seit Mitte 2016. Dies ist auch zwingend notwendig, weil in unseren Meeren bald mehr Plastik als Fische schwimmt!

Bislang haben die fleißigen Damen und Herren in der Garderobe weit über tausend Taschen genäht, die in Größe und Form, mit kurzen und langen Henkeln, uni oder farbig, jede für sich ein Unikat sind.

Eine Weiterentwicklung ist die jüngste Idee aus der Textilwerkstatt. Dabei werden Umhänge-/Handtaschen aus Jeansstoff hergestellt, am besten noch er eigenen. Ausgediente Hosen werden so auf elegante Art und Weise wieder neu in Form gebracht und dem Verwertungskreislauf zugeführt. Vorgestellt wurde die ersten derartigen Jeansstoff-Taschen bei der Sozialmesse in Schwandorf. 



Selbst ist die Frau...

...und der Mann natürlich auch! Fahrradmeister Thomas Kerler kann das bestätigen. Seit vergangenem Jahr bietet er zusammen mit der Volkshochschule im Landkreis Schrauberkurse an. Und diese sind bisher jedes Mal gut besucht, wobei das größere Interesse tatsächlich bei Frauen liegt.



Wann ist ein Fahrrad verkehrssicher und welche Reparaturen kann man leicht selbst erledigen? Wie helfe ich mir bei einem Plattfuß? Was kann ich tun, wenn die Schaltung Probleme macht? Wie bekomme ich ohne schwarze Finger die Kette wieder auf das Zahnrad? Das und noch einiges mehr sind Fragen, die Kerler in seinen Kursen wunderbar anschaulich und ausführlich beantwortet.

Auch auf versteckte Probleme geht Kerler regelmäßig ein. So hält er einen Fahrradmantel in der Hand: „Schaut aus wie neu, ist auch neu, aber...“ – und hier legt der Meister dann eine kunstvolle Pause ein, nimmt reihum die Teilnehmer seines Schrauberkurses fest in den Blick, „aber, er ist zu lange gelagert gewesen und kann im Ernstfall platzen!“ Diesen und andere gute Tipps hielt er für die

Kursteilnehmer bereit. Vor Beginn eines Kurse hat Kerler verschiedene Problemfälle mit und am Rad vorbereitet. Der häufigste Fall eines Platten oder eines kaputten Reifens/Radmantels steht deshalb am Anfang. Rad ausbauen, Mantel lösen, Schlauch überprüfen und flicken, Mantel wieder aufziehen, Schlauch einlegen... Schritt für Schritt erklärt der Fahrradmeister wie ein Reifen geflickt, eine Kette repariert, Licht oder Bremse richtig eingestellt werden. Er gibt Tipps: „Talkum in den Mantel streuen ist nicht notwendig, aber hilfreich!“, beantwortet Fragen und lässt Teilnehmer auch selbst üben. Wer sich für einen Schrauberkurs bei Thomas Kerler interessiert, kann sich über die VHS-Land oder über die Fahrradwerkstatt, Telefon (0941) 7996722, informieren. 

„Grüner Strom“ von oben

Einen „Blauen Engel“ für besonders sozialverträglichen und menschenwürdigen Umgang mit den Beschäftigten hat der Werkhof Regensburg schon lange verdient.



den vergangenen Jahren konnte sogar noch ein kleiner Teil der elektrischen Energie ins Netz eingespeist werden. Die Anlage auf der Maschinenschlosserhalle wurde nach einer Grundsanierung 2011 zusammen mit dem Diakonischen Solarfonds „Schöpfung bewahren“ aufgestellt. Der verfolgt das Ziel, die natürlichen Lebensgrundlagen zu schützen, indem er auf kirchen- und diakonieeigenen Gebäuden Photovoltaikanlagen errichtet und betreibt. In den vergangenen Jahren hat der Werkhof an seinem zentralen Standort rund 15.000 kWh Strom verbraucht, der mit der PV-Anlage selbst erzeugt worden ist. Damit sind auch die in den Werkstätten hergestellten Dinge „ökologisch sauber“ und würden garantiert auch einen „grünen Engel“ verdienen. 

Aber auch was den Umweltaspekt angeht, braucht sich das gemeinnützige Unternehmen keineswegs verstecken. Bei der Wiederaufbereitung gebrauchter Elektrogeräte, in erster Linie Waschmaschinen, E-Herden und kleineren Haushaltsgeräten hat der Werkhof die Nase ganz weit vorn. Ebenso bei der Nutzung ausrangierter und wieder aufpolierter Möbel und Dinge des Lebens, die er über seinen Gebrauchtgüterhäuser wieder in den Wirtschaftskreislauf zurückbringt.

Seit rund fünf Jahren ist er in einem weiteren Bereich ökologisch vorbildlich. Der Strom, der mit einer Photovoltaik-Anlage auf dem Dach der Werkstätten im Auweg produziert wird, deckt komplett den Bedarf der gesamten Verwaltung, der Schreinerei und einiger weiterer Werkstätten. In



Eintauchen in andere Welt

Bei der Aktion Rollentausch machte Bürgermeisterin Gertrud Maltz-Schwarzfischer einen Tag im Tageszentrum-Café Insel aktiv mit



Seit Jahren gehört der „Rollentausch“ zu den bekanntesten Herbstaktionen der bayerischen Wohlfahrtsverbände. Bürgermeisterin Gertrud Maltz-Schwarzfischer besuchte dabei zwei Einrichtungen des Sozialpsychiatrischen Dienstes (SpDi), die in der Luitpoldstraße 17 sitzen. Mit Hauswirtschaftsbereich, Veranstaltungsräumen und dem offenen Tagescafe gehören Erdgeschoss und erster Stock zum Tageszentrum, während das Betreute Einzelwohnen im Dachgeschoss der Jugendstilvilla zu finden ist.

Beim Betreuten Einzelwohnen lernte Maltz-Schwarzfischer eine Klientin des Teams kennen. Die Frau, die hier als Gertrud A. (31 Jahre) bezeichnet wird, hatte sich für diesen Tag Zeit genommen. Gemeinsam mit ihrer Betreuerin Michaela Sigl erzählte sie von ihrem Leben mit einer chronischen psychischen Erkrankung, den Schwierigkeiten und Sorgen im Alltag und der Unterstützung durch die Zusammenarbeit mit dem Betreuten Einzelwohnen.

Für Gertrud A. ist es ein wichtiges Anliegen, psychische Krisen ohne wiederkehrende Krankenhausaufenthalte

durchstehen zu können. Kürzlich hat die junge Frau eine Fortbildung im Altenpflegebereich gemacht und möchte nun eine ehrenamtliche Tätigkeit in der Begleitung von Senioren aufnehmen.

Später schwang die Bürgermeisterin zwei Stockwerke tiefer einen Kochlöffel. Sie half in der Kochgruppe mit das Mittagessen vorzubereiten. Besucher kochen täglich eine gesunde Mahlzeit, für die sich andere Insel-Besucher anmelden und mitessen können. Maltz-Schwarzfischer tischte mit auf und aß auch mit. Sie sei „sehr angetan, wie viele sich hier engagieren, um betroffenen Menschen ein stabiles Umfeld und vor allem emotionale Sicherheit zu geben“, sagte sie zum Abschluss ihres Besuchs zu Julian Goldwich, einem der Sozialpädagogen. „Ich schätze die Arbeit von ihnen und ihren Kollegen hier im Cafe Insel sehr“, strich Maltz-Schwarzfischer gegenüber dem Sozialpädagogen heraus.

Das Tageszentrum bietet psychisch beeinträchtigten Menschen eine Tagesstruktur durch Beschäftigungs- und Gruppenangebote, sowie den offenen Bereich des Cafes. 



Menschen, Personen & Ereignisse

Neu – Wechsel – Veränderungen bei der DIAKONIE

Auch bei den Nachrichten über personelle Veränderungen bei Diakonie und Werkhof gibt es einiges aufzuholen. Weil die letzte Ausgabe nun doch schon einige Zeit zurückliegt, erweckt es möglicherweise manchmal den Anschein, das sei Schnee von gestern und längst bekannt. Andererseits soll mit diesen Infos ein möglichst vollständiges Bild von Wechseln und Neuerungen gegeben werden. Deshalb wird in Kauf genommen, dass dem einen oder der anderen das eine oder andere wie ein alter Hut vorkommt.

In ihrer Jahresansprache hat Vorstandsfrau Sabine Rückle-Rösner im Dezember darauf hingewiesen, dass „inzwischen über 500 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für und mit der Diakonie Regensburg unterwegs sind!“ Dazu gehören auch die Mitarbeitenden in neu hinzugekommenen Einrichtungen, wie dem Kinderhaus St. Nikolaus in Thalmassing, neue Assistenzkräfte bei der ISB, der Individuellen Schwerstbehindertenbetreuung, und auch viele neue Pflegekräfte in den stationären Einrichtungen. Nicht alle werden persönlich vorgestellt, das würde den Rahmen sprengen. 2016 hat sich in der Geschäftsstelle und bei den sozialen Diensten einiges getan. Einige der Neuen stellen wir nachfolgend vor. Allen neuen Kollegen und Kolleginnen, auch den Ungenannten, ein herzliches Willkommen.



Geschäftsstelle

Die Aufgaben, die lange Jahre **Karin Messina** – sie ist Anfang 2016 in den Ruhestand gegangen – bewältigt hat, erledigen nunmehr **Artur Huber** und **Birgit Käs**, die sich die Stelle teilen. Käs hat als Fachangestellte vorher in einer Rechtsanwaltskanzlei gearbeitet und fühlt sich jetzt in Teilzeit bei einem „tollen Team“ sehr wohl. Die Regensburgerin ist verheiratet und hat zwei Töchter. Im wahrsten Sinn des Wortes aufgestiegen ist der 26-jährige Kaufmann für Bürokommunikation Huber Artur. Von der Gesamtkirchenverwaltung, einen Stock tiefer, wo er zuvor drei Jahre gelernt hat, ist er nach oben in die Diakonie umgezogen. Hier hat er den Empfang und diverse Sekretariatsaufgaben übernommen, zusammen mit seiner neuen Kollegin. Der „technikverrückte“ Regensburger hat bis zu einer schmerzhaften Verletzung jahrelang Kampfsport gemacht – und zuvor einige Jahre als Versicherungsfachmann gearbeitet.

Sonja Schmoll gehört bereits seit über drei Jahren fest zum Team der Geschäftsstelle. Damit fällt sie nicht mehr unter die Kategorie neu. Neu ist aber ihre Funktion als Leiterin des Fachbereichs Betriebswirtschaft und ihre Aufgabe als stellvertretende Bezirksstellenleitung.





Den damit verbundenen erheblichen Zuwachs an Aufgaben kann sie seit Anfang des Jahres abfedern und delegieren – an ihre Mitarbeiterin **Anke Polednik**. Die 25-jährige Regensburgerin hat Betriebswirtschaft studiert, danach ein Praktikum im Bereich Marketing und Kommunikation bei der Johanniter-Unfall-Hilfe absolviert und als Betriebsassistentin in Straubing gearbeitet, bevor sie zur Diakonie gekommen ist. Während ihrer Schulzeit hat sie sich in der Kirchengemeinde St. Lukas und später bei der Evangelischen Jugend als Jugendleiterin engagiert. Sie ist stellvertretende Vorsitzende der Dekanatsjugendkammer, reitet und tanzt gern Standard und Latein. Urlaub macht sie häufig im Norden, denn „da sind die Menschen so entspannt“. Für kalte oder windige Tage hat sie dann Thriller oder leichte Lektüre im Gepäck, die „sich einfach wieder beiseite legen“ lässt. **Yvonne Kreutzer** hat Mitte 2016 die Sachbearbeitung für Kindertageseinrichtungen übernommen. Vor ihrem Umzug nach Bayern hat die 53-Jährige bereits 18 Jahre im kirchlichen Bereich gearbeitet, davon die letzten acht Jahre in der Kindergartensachbearbeitung. Die Mutter zweier erwachsener Kinder freut sich, „die Diakonie in diesem Bereich zu unterstützen“.



Sozialberatung

Seit einem Jahr berät die Sozialpädagogin **Carmen Gollé-Schuh** Alleinerziehende. Mit stärkerem Akzent auf der Einzelberatung, führt sie die Arbeit von Agnes Sitzberger fort, die zur Stadt Regensburg gewechselt ist. Gollé-Schuh verfügt über umfangreiche Vorerfahrungen. Bereits zuvor hatte sie als Beistand und mit Vormundschaften mit Problemen der elterlichen Sorge bei Trennungen und Scheidungen zu tun. „Es freut mich riesig, dass ich hier Frauen und auch Männer ganzheitlich beraten kann“, leuchten die Augen der Fachfrau, wenn sie über ihren neuen Aufgabenbereich spricht. Nach ihrem Studium war die Straubingerin ab 1998 im Jugendzentrum in der Weingasse beschäftigt. Ihren Studienschwerpunkt Musik und Bewegung agiert die Straubingerin heute nebenberuflich als Fitnesstrainerin in VHS-Kursen für Frauen aus.

Wenn etwas unklar ist, wird nach **Petra Gruber** gerufen, der „guten Seele der Kleiderbox“. Seit über einem Jahr arbeitet die Flüchtlingshelferin in der Kleiderausgabestelle an der D.-Martin-Luther-Strasse, beschäftigt über ein Bundesprogramm des Arbeitsministeriums. Für den Kontakt zu Flüchtlingen hat sie sich eine Liste mit arabischen Wörtern zusammengestellt, um sich auch über Handzeichen und Dolmetscherhilfe hinaus verständigen zu können, wenn mal keiner der Helfer mit arabischen oder persischen Sprachkenntnissen da ist. Es ist gelebte Integration, was seit mehr als einem Jahr in den beiden Projekten der Diakonie im respektvollen Miteinander Woche für Woche praktiziert wird. Ebenfalls im Bereich der neu aufgebauten Flüchtlingshilfe ist **Birgit Meier** aktiv. Vom Wiener-Haus aus, wo sie ihr Büro hat, macht sie Asylsozialberatung, eine Aufgabe, die sie sich gewünscht hat. Zuvor war Meier lange im Sozialdienst des Argula-von-Grumbach-Hauses tätig und hat Abwechslung in das Leben der dortigen Bewohner gebracht. Noch heute fragen viele Bewohner nach ihr und lassen Grüße ausrichten.



Betreutes Jugendwohnen

Gleich drei neue Mitarbeitende haben beim Betreuten Jugendwohnen für kräftigen Zuwachs gesorgt. **Lena Kraus**, **Markus Vas** und **Erika Wagner** erweitern das Team von Erna Watzlawick beträchtlich. Erfahrungen aus der Arbeit in einer Wohngruppe für unbegleitete, minderjährige Flüchtlinge in Amberg bringt die Sozialpädagogin Wagner mit. Seit Januar vervollständigt die 26-Jährige das Betreuungsteam. Wie ihr Kollege, der 31-jährige Vas aus Traunstein, hat sie in Regensburg studiert, mit Schwerpunkt Erwachsenenbildung. Kino, mit Freunden abends essen gehen und Städtetrips gehören zu ihren bevorzugten Freizeitaktivitäten. Sein Abitur hat der Traunsteiner Sozialpädagoge nach einer ersten Ausbildung als Mediengestalter in Salzburg über die BOS nachgeholt. Sein Studienschwerpunkt lag im Bereich Resozialisierung.



Sozialpsychiatrischer Dienst (SpDi)

Veränderungen und Zuwachs gab es in mehreren Abteilungen des Sozialpsychiatrischen Dienstes. Beim Gerontopsychiatrischen Dienst kümmern sich neben Ute Kießling, die als Leiterin des Fachdienstes noch andere Aufgaben hat, nunmehr zwei zusätzliche Fachkräfte um alte Menschen, die aus unterschiedlichen Gründen mit psychischen Problemen oder Erkrankungen zu kämpfen haben. **Susanne Dankesreiter** und **Viktoria Rozsnyai** teilen sich die Arbeit auf. Bevor Rozsnyai an der Stiftungsfachhochschule München Sozialpädagogik mit Schwerpunkt Gesundheitsförderung studierte, hatte sie eine Ausbildung zur Altenpflegerin absolviert. Berufliche Stationen führten sie vom Leo-Haus in Bogen über mehrere Seniorenzentren und den Malteser Hilfsdienst in Straubing zurück zur Diakonie. Sie lebt mit ihrer Familie in Bad Abbach, liest und wandert gern in den Ammergauer Alpen und wenn es in die Ferne geht – ist es meist der asiatische Raum. Seit der elfjährige Sohn im DFB mitspielt, dreht sich ihr Alltag viel um das Thema Fußball.



Das Tageszentrum-Café Insel hat im Herbst **Luzia Büchli** verlassen und bei dem Verein SOLWODI (Solidarität mit Frauen in Not) angeheuert, der 2015 in Regensburg eine neue Fachberatungsstelle eröffnet hat.

Beim Betreuten Einzelwohnen (BEW) sind einige Mitarbeitende ein wenig zusammengedrückt und haben damit Platz für **Simone Pössinger** geschaffen. Die 28-jährige Sozialpädagogin hat schon während ihres Praktikums bei der Diakonie, im Café Insel, gearbeitet. Als Oberbayerin aus Landsberg war es nur folgerichtig, dass sie zum Studium in die Oberpfalz gekommen ist. Die anschließende Arbeit in einem Waldkindergarten hat ihr „sehr viel Spaß gemacht“. Ihr Wunsch war es aber wieder stärker in die Einzelbetreuung zu gehen und nach einem Intermezzo bei der ISB als Assistenzkraft hat sie die Möglichkeit eines Wechsels zum BEW ergriffen und ergänzt das Team hervorragend.



Im Zeitraum Mai bis Oktober 2017 legt **Michaela Sigi** vom BEW ein Sabbatical ein, währenddessen sie von **Verena Ellenberger** vertreten wird.

Ausgeschieden beim WERKHOF

Über 16 Jahre lang konnte man **Hildegard**, genannt **Heidi, Schmidt** täglich im Gebrauchtwarenhaus begegnen. Im ersten Stock hat sie sorgfältig die Möbel auf Vordermann gebracht, bis sich auch noch für die unscheinbarste Kommode ein Käufer interessierte – und sie schließlich erwarb. Mit den Mitarbeiterinnen zog sie ihre Runden durch Kojen, um Staub zu wischen, Fingertapser zu entfernen und die Secondhand-Möbelstücke möglichst attraktiv zu dekorieren und zu präsentieren.

Letzten Herbst ist die gebürtige Münchnerin in den Ruhestand gegangen. Wie viele Kollegen vermissen auch Stammkunden das freundliche Lachen „ihrer“ Heidi. Das bleibt künftig ihren Katzen vorbehalten, denen sich Schmidt „zusammen mit den Hunden hauptsächlich widmen will“. Hans Seidl und Ingrid Hofmeister als Mitarbeitervertreterin verabschiedeten Schmidt und wünschten der bei Kollegen, wie Kunden beliebten Jungrentnerin mit einem Glas Sekt „alles Gute für den neuen Lebensabschnitt“.

Gelernt hatte die immer gut gelaunte Möbelreinerin einmal Verkäuferin. Mit 14 fing sie eine Lehre in einer Bäckerei in München an. Dorthin war sie von den Schwestern des Passauer Marienstiftes vermittelt worden, wo

sie zur Schule gegangen ist. Ein Schlaganfall, der sie mitten im Berufsleben aus der Bahn warf, kostete sie den Job. Es folgten die Diagnose Hirntumor, eine schwere OP und ein langwieriger Reintegrationsprozess zurück ins Arbeitsleben. Einen beruflichen Wiedereinstieg, mit dem sie zufrieden war und der ihr Anerkennung und Akzeptanz verschaffte, fand sie beim Werkhof.



Hans Seidl und Mitarbeitervertreterin Ingrid Hofmeister verabschiedeten Heidi Schmidt mit einem Geschenkekorb voller exquisiter Leckereien (Foto: Scheiner/Werkhof)

EHRUNGEN

Kronenkreuze DIAKONIE

Bei den Ehrungen geht zunächst der Blick noch einmal zurück zu **Karin Messina, Michael Rettenbeck** und **Otilie Edenhofer**, die bereits Ende 2015 mit einem Goldenen Kronenkreuz für ihre langjährige Treue gewürdigt worden sind. „Du hast es mehr als verdient“, wandte sich seinerzeit Sabine Rückle-Rösner an Messina, die damals bereits mehr als 38 Jahre für die Diakonie und evangelische Kirche tätig war. „Allerhöchsten Respekt“ habe sie vor der Leistung Rettenbecks in der Individuellen Schwerstbehindertenbetreuung und der Gewissenhaftigkeit Edenhofers bei der Versorgung der Bewohner im Leonhard-Kaiser-Haus Bogen.



Auch bei der letzten Weihnachtsfeier sind wieder Mitarbeitende geehrt worden. Auf respektheischende 40 Jahre bringt es **Maria Wanninger**, Pflegedienstleiterin in Bogen. Die 60-Jährige startete im Oktober 1976 als Altenpflegerin und arbeitete sich über Fortbildungen bis zur Pflegedienstleistung (seit 1993) vorwärts. Heute ist sie verantwortlich tätig als: Stellvertretende Einrichtungsleiterin, Hygienefachkraft und Hygienebeauftragte, Qualitätsmanagerin, Pflegefachkraft und Pflegedienstleiterin und als Coach. Für ihr zehnjähriges Dienstjubiläum wurde Sabine Wagenhuber mit einer Urkunde geehrt. Sie hat als Erzieherin im November 2006 im Kindergarten Spatzennest begonnen. Über Fortbildungen qualifizierte sie sich weiter und wurde stellvertretende Leiterin. In dieser Funktion ist sie seit Herbst 2014 im Kinderhaus Tegernheim tätig. „Beständigkeit und Treue, Erfahrung und Ausdauer sind heute besonders wichtig“, dankte Rückle-Rösner den beiden Frauen.



Im Wiener-Haus wurden **Gabi Böhm** und **Heidi Pöser** von der Seniorenbegegnungsstätte für ihre jahrzehntelange Arbeit geehrt. Rückle-Rösner und Monika Huber von der Bezirksstelle waren zur Feier für ehrenamtliche Mitarbeitende und Helfer gekommen. Gut verpackt, hatten sie Blumensträuße, Urkunden und Goldnadeln dabei. Nach der Ehrung von Ehrenamtlichen ergriff Rückle-Rösner das Wort und dankte Böhm und Pöser. „Sie“, wandte sie sich an Gabi Böhm, „sind seit 1. April 1991 fest in der Seniorenbegegnungsstätte“, in die sie langsam über Vertretungstätigkeiten „reingerutscht“ sei. Heidi Pöser sei praktisch seit 25 Jahren „das Gesicht für die Seniorenarbeit der Diakonie“. Heute stehe diese so notwendige, wie unentbehrliche Arbeit vor neuen Entwicklungen, denen man mit neuen Ideen und veränderten Rezepten begegnen müsse.



Bereits während des Jahres sind immer wieder haupt- und ehrenamtliche Mitarbeitende geehrt worden. Ute Kießling vom SpDi würdigte in Penk das Ehepaar Schönharting, die als Bürgerhelfer seit vielen Jahren die Arbeit des Sozialpsychiatrischen Dienstes unterstützen. Von 1991 bis 2016 begleitete **Günther Schönharting** als Einzelbürgerhelfer regelmäßig einen psychisch kranken Mann. In zahllosen Gesprächen, gegenseitigen Besuchen und bei gemeinsamen Freizeitunternehmungen gelang den beiden Männern eine tiefe, vertrauensvolle Beziehung aufzubauen. Über die Einzelbürgerhilfe hinaus engagiert sich Schönharting gemeinsam mit seiner Frau für den SpDi. Sie stellen ihr Haus für die Weihnachtsfeier der Sportgruppe und des Dienstagstreffs zur Verfügung.

Ingeborg Schönharting wurde ebenfalls 1991 als Einzelbürgerhelferin an eine Klientin vermittelt. Nach deren plötzlichem Tod 1992 baute Schönharting zu einer neuen Klientin einen intensiven Kontakt auf. Bis 2001 hatte sich die Patientin so stabilisiert, dass sie die regelmäßige Betreuung nicht mehr für notwendig erachtete. Anfang 2002 wurde Schönharting erneut vermittelt und trifft sich seither regelmäßig mit dieser Frau. Seit 2005 engagiert sie sich zusätzlich auch als Gruppenleiterin.



„Sehen was wirklich wichtig ist!“

Im Frühling zeichnete Oberbürgermeister Joachim Wolbergs im Alten Rathaus in Regensburg fünf Regensburger mit dem Ehrenzeichen des bayerischen Ministerpräsidenten für Verdienste von im Ehrenamt tätigen Frauen und Männer aus. Vier der frisch gekürten Ehrenzeichen-Träger waren Bürgerhelferinnen des SpDi: **Elisabeth Hemming**, **Ulrike Joachim**, **Martina Lemberger** und **Michaela Zweck**. „Ehrenamtliches Engagement ist unbezahlbar“, betonte Wolbergs und hob die Beständigkeit der Einzelbürgerhelferinnen hervor. Trotz emotionaler Rückschläge und manchmal schwerer Belastungen – wenn beispielsweise eine Klientin Suizid verübt hat – hätten sie immer wieder weitergemacht. Man müsse einfach „sehen, was wirklich wichtig ist“, unterstrich er die Bedeutung bürgerschaftlichen Engagements.



Ehrung mit Alphornklängen

In Nittendorf ehrte Birgit Robin langjährige Mitarbeiterinnen beim Sommerfest. **Andrea Balla** und **Maria Lindner** gehören seit 1996 zum Team des Argula-von-Grumbach-Hauses und erhielten Urkunden und einen Blumenstrauß von Bürgermeister Helmut Sammmüller zum 20-jährigen Dienstjubiläum. Robin würdigte ihre Mitarbeiterinnen und dankte „für ihren Einsatz, ihre Flexibilität und die 20-jährige Treue für unsere Einrichtung und unsere Bewohner“. Musikalisch begleitet wurde die Ehrung beim Sommerfest von der Blaskapelle Viehhausen, die sogar ein Alphorn zum Einsatz brachte.

Seit 1976 ehrenamtlich im Einsatz

„Wenn es oben“, zeigte **Christa Bender** beim letztjährigen Sommerfest der Seniorenbegegnungsstätte im Gustav-Adolf-Wiener-Haus auf ihren Kopf, „und unten“, zeigte sie auf die Füße, „noch klappt, mache ich noch eine Weile weiter“. Die agile 94-jährige Regensburgerin wurde für ihr ehrenamtliches Engagement ausgezeichnet. Leiterin Heidi Pöser bedankte sich bei Bender mit einer Urkunde des Diakonie-Präsidenten Ulrich Lillie und einem großen Blumenstrauß. „Christa Bender ist seit Anfang an dabei“, hob Pöser hervor, und arbeite „seit 1976 hier im Wiener-Haus tatkräftig mit“. Anschließend gratulierte sie Alt-Bürgermeisterin Hildegard Anke zum 95. Geburtstag mit einem Scherenschnitt und dankte „für die langjährige Unterstützung“. „Geburtstag ist jetzt zu Ende“ wiegelte diese ab und fragte: „Was gibt es Schöneres, als das Sommerfest bei der Diakonie?“



Bundesverdienstkreuz

Johanna Altmann, Hauswirtschaftsleiterin in Leonhard-Kaiser-Haus in Bogen, ist im November mit dem Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland geehrt worden. Bei der Verleihung der hohen Auszeichnung durch Staatsminister Helmut Brunner und Niederbayerns

Regierungspräsident Heinz Grunwald in Landshut, würdigte der Staatsminister die „außergewöhnliche Pflegeleistung“ der Neukirchenerin und weiterer Geehrten. Altmann kümmert sich seit 24 Jahren ohne fremde Hilfe mit bewundernswerter Liebe und ganzer Kraft um ihren körperlich und geistig behinderten Sohn Lukas, den sie ständig fördere, hieß es in der Laudation.

Wir gratulieren allen Geehrten und Ausgezeichneten, zu denen 2016 auch **Barbara Spanl** (35 Jahre), **Ernst Lack** (30 Jahre), Klaus Kiesswetter, Maria Faltl, Karl Neumann, Edeltraud Foierl und Johannes Heide (jeweils 20 Jahre), mit zehnjährigem Jubiläum Evelin Anzinger, Maria Eckert, Annette Pielmeier, Thomas Weber, Anita harter, Bettina Neumeier, Sabine Gierlich, Cornelia Aumüller, Alexander Höreth, Stefan Stangl, Dagmar Beck, Marion Stiegler, Julia Knaub und Peter Link gehören. Zu einem runden oder denkwürdigen Geburtstag gratulieren wir im Nachhinein: Renate Hubach, Hermina Keul und Franz Drawenau zum 65. und Christl Bauer, Theresia Schwaiger, Natalia Tkatsch, Rosemarie Pürzer, Karin Bräu, Renate Babl, Lidia Mayer, Irene Walter, Maria Wanninger, Erna Watzlawick, Günter Welker, Marija Eigenseer, Ernst Lack und Ottilie Edenhofer zum 60. Geburtstag. Alles Gute!

Ehrungen WERKHOF

Auch beim Tochterunternehmen Werkhof Regensburg sind vergangenes Jahr mehrere Mitarbeitende geehrt und beschenkt worden. Bei der Mitarbeiter-Versammlung im Dezember wurden einige Angestellte für ihre Treue geehrt. Fast so lang, wie es das kirchliche Integrationsunternehmen gibt, ist Malermeister **Gerhard Pöpl** dabei. Er hat vor 30 Jahren noch in Stadthof für den Werkhof zu arbeiten, als der drei Jahre zuvor begonnen hatte mit vorwiegend älteren, arbeitslosen Handwerkern den Betrieb aufzubauen. Jeweils zehn Jahre sind der Schreiner **Walter Beiderbecke** und der Sozialpädagoge **Florian Waldeck** im Werkhofteam dabei. Im Bereich pädagogische Dienstleistungen betreut Waldeck junge, vorwiegend ungelehrte Arbeitssuchende in Arbeitsgelegenheiten und der Maßnahme „Auswege“. Der Vorsitzende der Mitarbeitervertretung Claus Hofmann und Geschäftsführer Hans Seidl gratulierten und bedankten sich bei dem Trio mit fein bestückten Geschenkkörben.



„Nach jedem Urlaub gern in die Arbeit“

Bereits im Frühjahr 2016 ehrte Werkhof-Chef Hans Seidl vier langjährige Mitarbeitende. Sozialpädagoge **Dieter Bierek** startete 1996 beim Werkhof. Noch während der Probezeit sattelte er drauf und begann eine Schreinerlehre in der Holzwerkstatt des Werkhofs. Anschließend begann Bierek selbst Gruppenumschulungen anzuleiten und benachteiligte Jugendliche und schwer vermittelbare Erwachsene im Holzhandwerk auszubilden. Das macht er bis heute. Damit gehört er zur zweiten Generation von Mitarbeitenden in dem von der Kirche getragenen Integrations- und Handwerksunternehmen. Zusammen mit **Ute Singer**, die seit 1995 zuverlässig die Auftragsabwicklung des Werkhofs bearbeitet, **Alfred Dietz**, der den Bereich Grünpflege leitet, und der Sozialpädagogin **Eva Würf**, die seit nunmehr elf Jahren beim Werkhof



arbeitet, ist der doppelbegabte Sozialpädagoge für 20 Jahre Betriebszugehörigkeit gewürdigt worden. Geschäftsführer Hans Seidl und Claus Hofmann von der Mitarbeitervertretung dankten den Mitarbeitenden für ihren Einsatz. „Einfach ist es bei uns ist es nicht immer“, ordnete Seidl die Arbeit in dem sozial aufgestellten Unternehmen ein. „Sie haben es oft mit Menschen zu tun, die keine einfache Biografie haben und sie manchmal auch an ihre Grenzen bringen“. Umso höher sei es einzuschätzen, unterstrich auch Hofmann das aufreibende Engagement, „dass alle so lange bei der Stange geblieben sind.“ Ihren Dank für Würdigung und Präsentkörbe unterstrich **Ute Singer** mit dem Hinweis, dass „ich seit über 20 Jahren nach jedem Urlaub wieder gern in den Betrieb gekommen bin“. Auch für Bierek ist die Arbeit mit oft schwierigen jungen Leuten „das Beste, was mir beruflich passieren konnte.“

WERKHOF



Richard Wagner

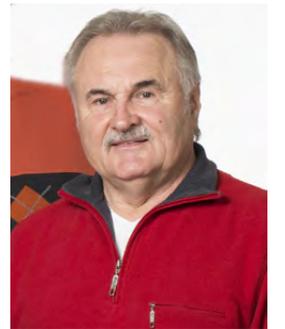
Große Worte hat er nie gemacht. Selbst wenn Kollegen und Mitarbeiter hektisch durcheinander wuselten, blieb Richard Wagner ruhig. Der Maurermeister gehörte zu den Mitarbeitern des Werkhofs, die am längsten dazu gehörten. Schon zwei Jahre nach Gründung des sozial orientierten Unternehmens ließ sich Wagner von Geschäftsführer Hans Seidl anwerben. Von August 1986 bis zum Renteneintritt im Mai 2011 gehörte er als Leiter der Maurerabteilung zur Stammebelegschaft. Er suchte die Beständigkeit und eine feste Anbindung, war er doch zuvor bei einer Firma in Südtirol in Auslandseinsätzen beschäftigt und hatte genug von dauernd wechselnden Einsatzstellen und -orten.

Kontinuierlich baute er in 25 Jahren die Maurerabteilung auf. Als „alter Hase“ kannte er sich bestens in alten Techniken und Verfahren aus und wurde deshalb mit seinem Team öfter mal bei Sicherungsaufgaben bei Ausgrabungen und archäologischen Funden herangezogen. Seinen Nachfolger, Matthias Pauletz, unterstützte er auch nach seinem Renteneintritt mit 63 Jahren noch und betreute weiterhin Altkunden, die ihm vertrauten. Für seine betriebliche Treue erhielt er 2012 das Goldene Ehrenkreuz der Diakonie aus den Händen von Vorstandsfrau Sabine Rückle-Rösner und Werkhof-Chef Hans Seidl. Bis letztes Jahr arbeitete er noch stundenweise für den Werkhof. Anfang September 2016 ist der fleißige Handwerker und Meister mit 68 Jahren gestorben. Überrascht von seinem unerwarteten Tod, meinte Seidl betroffen, dass der Werkhof „einen sehr wichtigen, gewissenhaften und rechtschaffenen Mitarbeiter verloren“ habe.

Josef Edenhard

Zwei Jahre nach seinem Eintritt in den Ruhestand ist Josef Edenhardt im Juni 2016 gestorben. Fast 15 Jahre lang hat der bekennende Bayern-München-Fan den umfangreichen Lagerbereich des Werkhofs geleitet. Pragmatisch und schnörkellos hat er in dieser Zeit viele Mitarbeitende angeleitet und beständig das Gebrauchtwarenhaus mit Nachschub aus den Tiefen des Kellers versorgt, in dem das Lager untergebracht war.

Im September 1999 war der gelernte Schreiner über eine Maßnahme zum Werkhof gekommen und wurde umgehend mit der Leitung des Lagers betraut. Er hatte seine Abteilung gut im Griff. Auf den Zusammenhalt innerhalb des Teams legte er großen Wert. Sein Umgang mit den Menschen war geradlinig und freimütig. Damit hat er wie wenig andere die bayerische Lebensart beherzt verkörpert. Um sein Traditionsbewusstsein zu unterstreichen, hingte Edenhardt auch mal kurzerhand ein Schild mit der Aufschrift „Freistaat Bayern“ an seine Bürotür. Ende Juni 2014 ist er 64-jährig in Rente gegangen. Gestorben ist er zu früh.



Geschäftsstelle		
Kernzeiten: Mo-Do 9 bis 12 Uhr und 14 bis 16 Uhr, Freitag 9 bis 12 Uhr Am Ölberg 2 93047 Regensburg		Tel. (0941) 58523-0 Fax (0941) 58523-60 diakonie@dw-regensburg.de www.diakonie-regensburg.de
Vorstand	Sabine Rückle-Rösner	
Sekretariat Vorstand	Birgit Käs, Artur Huber	Tel. (0941) 58523-0
Studentenverwaltung Sprechzeiten: Di und Do 9 bis 11 Uhr, Mo und Mi 14 bis 16 Uhr		Tel. (0941) 58523-27 studenten@dw-regensburg.de
AIS Arbeitslosen-, Insolvenz- & Schuldnerberatung	Evi Kolbe-Stockert Monika Huber Dr. Ernst Lack	Tel. (0941) 58523-40 Tel. (0941) 58523-39 Tel. (0941) 58523-33 schuldnerberatung@dw-regensburg.de
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit	Michael Scheiner	Mobil (0171) 4709406
Beratungsstelle Alleinerziehende Mütter und Väter	Carmen Gollé-Schuh	Tel. (0941) 58523-23 c.golle@dw-regensburg.de
Beratungs- und Begegnungszentrum Gustav-Adolf-Wiener-Haus		
Mo bis Fr 8.30 bis 12 Uhr und 13.30 bis 17 Uhr Schottenstraße 6, 93047 Regensburg		Tel. (0941) 58524-0 Fax (0941) 58524-20 wienerhaus@dw-regensburg.de
Seniorenbegegnungsstätte, Offene Seniorenhilfe und Freizeitangebote Erholungsmaßnahmen, Tagesfahrten	Heidi Pöser	Tel. (0941) 58524-12 senioren@dw-regensburg.de
Kirchliche Allgemeine Sozialarbeit Mutter-Kind-Kuren, Mütterkuren und Bahnhofsmision	Susanne Mai	Tel. (0941) 58524-16 kasa@dw-regensburg.de s.mai@dw-regensburg.de
Asylsozialberatung	Birgit Meier	Tel. (0941) 585 24-22 asyl-gaw@dw-regensburg.de
Gerontopsychiatrischer Dienst	Susanne Dankesreiter Viktoria Rozsnyai	Tel. (0941) 29771-12
Psychologische Beratungsstelle		
Erziehungsberatung, Ehe-, Familien- und Lebensberatung und Pastoral-Psychologische Fortbildung für kirchliche MitarbeiterInnen Prüfeninger Straße 53, 93049 Regensburg		Tel. (0941) 29771-11 Fax (0941) 29771-29
Leitung Erziehungsberatung	Rosl Ramming	erziehungsberatung@dw-regensburg.de

Familienberatung am Amtsgericht Regensburg		
Kumpfmühler Straße 4 93047 Regensburg		Tel. (0941) 20 03-484
Sozialpsychiatrischer Dienst Regensburg (SpDi)		
Prüfeninger Straße 53 93049 Regensburg		Tel. (0941) 29771-12 Fax (0941) 29771-29
Leitung	Ute Kießling	spdi.regensburg@dw-regensburg.de
Tageszentrum und BEW des SpDi		
Mo 8 bis 18 Uhr – Di, Mi, Fr 8 bis 16.30 Uhr – Do 14 bis 20 Uhr Luitpoldstr. 17, 93047 Regensburg		Tel. (0941) 5998650
Café Insel (andere Öffnungszeiten)		cafe.insel@dw-regensburg.de
Betreutes Einzelwohnen (SpDi)	Martin Albrecht, Johanna Neid, Sandra Lück, Sandra Jörg, Rene Kaspar, Michaela Sigl	r.kaspar@dw-regensburg.de (Weitere E-Mail-Adressen nach dem Vorbild)
Johann-Hinrich-Wichern-Haus		
Alfons-Auer-Straße 8 a 93053 Regensburg		Tel. (0941) 78507-0 jhw-haus@dw-regensburg.de
Sozialtherapeutisches Wohnheim für psychisch kranke und behinderte Menschen		Fax (0941) 785 07-50
Leitung	Peter Rummel	p.rummel@dw-regensburg.de
Therapeutische Wohngemeinschaften		
Straußgäschen 2 93047 Regensburg		Tel. (0941) 5840433 twg@dw-regensburg.de
Leonhard-Kaiser-Haus		
Dr.-Martin-Luther-Str. 2-4 94327 Bogen		Tel. (09422) 50114-0 Fax (09422) 50114-40
Leitung	Christoph Ziermann	lkh-el@dw-regensburg.de
Bahnhofsmision		
HBF Regensburg	Susanne Mai	Tel. (0941) 57961 kasa@dw-regensburg.de
Krisendienst Horizont		
	Krisennummer Tel.	(0941) 5 81 81
Hemauerstraße 8 93047 Regensburg		Tel. (0941) 58596-0 Fax (0941) 58596-10
Leitung	Antje Lange	info@krisendienst-horizont.de

Argula-von-Grumbach-Haus

Am Marktplatz 8 93152 Nittendorf	Tel. (09404) 9506-0 Fax (09404) 9506-20
Leitung Birgit Robin	argula-von-grumbach-haus@dw-regensburg.de

Betreutes Jugendwohnen

Weißenburgstr. 14 93055 Regensburg	Tel. (0941) 5985 5400 Fax (0941) 5985 5401
Leitung Erna Watzlawick	e.watzlawick@dw-regensburg.de

Individuelle Schwerstbehindertenbetreuung

Keltenring 30, Burgweinting	Tel. (0941) 6009 4460
Leitung Christl Bauer	ch.bauer@dw-regensburg.de

Kinderhort an der Grundschule Nittendorf

Bemsteinstraße 13 93152 Nittendorf	Tel. (09404) 6176 Fax (09404) 69925
Leitung Holger Hein	kinderhort.nittendorf@dw-regensburg.de

Evang. Kindergarten „Spatzennest“

Lilienthalstraße 42, 93049 Regensburg	Tel. (0941) 30733-14 Fax (0941) 30733-16
Leitung Tanja Schmaus	spatzennest@dw-regensburg.de

KoAla-Nest Krippe und Kindergarten

Dendorferstraße 2, 93096 Köfering	Tel. (09406) 2839 23-0 koalanest@dw-regensburg.de
Leitung Christiane Engel	

Kinderhaus Tegernheim

Tegernheimer Kellerstr. 41b, 93105 Tegernheim	Tel. (09403) 955 99 90 kinderhaus@dw-regensburg.de
Leitung Daniela Rößler	

Kinderhaus St. Nikolaus

Hausinger Str. 10, 93107 Thalmassing	Tel. (09453) 401 st.nikolaus@dw-regensburg.de
Leitung Birgit Bauer-Zierhut	

Werkhof Regensburg gemeinnützige GmbH

Mo bis Do 7.30 bis 17 Uhr, Fr 7.30 bis 15 Uhr Auweg 32 93055 Regensburg	Tel. (0941) 79967-0 Fax (0941) 79967-29
--	--

Zentrale Verwaltung	www.werkhof-regensburg.de werkhof@werkhof-regensburg.de
---------------------	--

Geschäftsführer Hans Seidl	Tel. (0941) 79967-16
-----------------------------------	----------------------

Päd. Dienstleistungen Schwandorf	Angelika Krüger Tel. (0941) 79967-19
-------------------------------------	--

Bereich Schreiner	Ernst Fieger Tel. (0941) 79967-12
-------------------	---

Bereich Maurer	Matthias Pauletz Tel. (0941) 79967-11
----------------	---

Bereich Maler	Gerhard Pöpl Tel. (0941) 79967-13
---------------	---

Bereich Schlosser	Hans Renner Tel. (0941) 79967-21
-------------------	--

Bereich Elektro	Gerhard Singer Tel. (0941) 79967-0
-----------------	--

Bereich Reinigung	Andy Dietz Tel. (0941) 79967-20
-------------------	---

Bereich Garten- und Landschaftsbau	Alfred Dietz Tel. (0941) 79967-20
------------------------------------	---

Bereich Fahrradwerkstatt	Thomas Kerler Tel. (0941) 79967-22
--------------------------	--

Projektleitung Buden und Bühnen	Erol Tek Tel. (0941) 79967-31
---------------------------------	---

Gebrauchtwarenhaus

Mo bis Fr 9 bis 17.30 Uhr, Sa 10 bis 14 Uhr Auweg 22 93055 Regensburg	Tel. (0941) 6009 39-0 Fax (0941) 6009 3919 gebrauchtwarenhaus@werkhof-regensburg.de
--	---

Evi Wedhorn (Verkaufsleitung)	Tel. (0941) 6009 39-31
--------------------------------------	------------------------

Bereich Abholservice, Umzüge	Johannes Holler Tel. (0941) 6009 39-13
------------------------------	--

Werkhof Schwandorf

Niederlassungsleitung **Angelika Krüger** a.krueger@werkhof-regensburg.de

GardeRobe
Hertzstr.12
92421 Schwandorf **Marieluise Luft** Tel. (09431) 3999657
info@garderobe-schwandorf.de

Gebrauchtwarenhaus und
GardeRobe Boutique
Hertzstr.12
92421 Schwandorf **Johannes Weikmann** Tel. (09431) 3999657
info@garderobe-schwandorf.de

Werkhof Amberg-Sulzbach

Betriebsleitung **Reinhard Lautenschlager** r.lautenschlager@werkhof-ambergsulzbach.de

Gebrauchtwarenhaus
Transporte, Wohnungsaufösungen
Grünpflege **Reinhard Lautenschlager** Tel. (09661) 81489-0
Fax (09661) 81489-20
info@werkhof-ambergsulzbach.de

Mo bis Fr 9 bis 17.30 Uhr
Hauptstrasse 40
92237 Sulzbach-Rosenberg **Reinhard Lautenschlager** www.werkhof-ambergsulzbach.de

Impressum

Herausgeber:

Diakonisches Werk des evangelisch-lutherischen Dekanatsbezirkes
Regensburg e.V., Am Ölberg 2, 93047 Regensburg
zusammen mit Werkhof Regensburg gemeinnützige GmbH

www.diakonie-regensburg.de, diakonie@dw-regensburg.de,
Telefon (0941) 585230, Fax (0941) 58523-60

www.werkhof-regensburg.de

Redaktion: Michael Scheiner (visdp), Telefon (0171) 4709406,
m.scheiner@dw-regensburg.de

Fotos:

Michael Scheiner, Werkhof, Diakonie Regensburg, Privat

Texte: Autoren, M. Scheiner

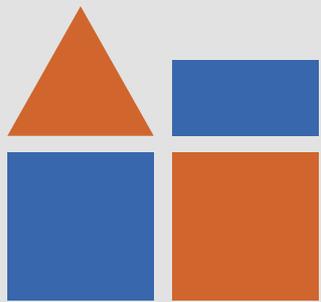
Gestaltung: Philipp Starzinger; Herstellung: KARTENHAUS KOLLEKTIV GmbH

Maßgeschneidert!

Sanierungen & Baureparaturen

Besondere Möbel

Individuelles aus Stahl und Eisen



WERKHOF

GEMEINNÜTZIGE GESELLSCHAFT MBH

Regensburg

**SIE FINDEN ALLE(S) BEI UNS:
KREATIVE SCHREINER UND METALLBAUER -
LEISTUNGSFÄHIGE MAURER - ELEKTRIKER -
GARTEN- & LANDSCHAFTSBAU**

Seit 1984 bietet der Werkhof
Regensburg seinen Kunden gute Qualität
und guten Service und leistet als
Integrationsbetrieb Dienst am Menschen

Werkhof Regensburg gemeinn. GmbH
Auweg 32 | Fax-Nr. (0941) 79967-29
werkhof@werkhof-regensburg.de
www.werkhof-regensburg.de